

ULB hat neues Internet-Angebot

Die Universitäts- und Landesbibliothek hat ihr Internetangebot, das jede Woche von über 750 000 Nutzern besucht wird, von Grund auf neu konzipiert. Angeboten wird unter der Adresse www.uni-muenster.de/ULB eine thematische Übersicht, ein Stichwortverzeichnis und eine Suchfunktion für die Volltextsuche. Ausgebaut wurde der fachliche Einstieg zum Informationsangebot. „Fach im Fokus“ bietet für jedes Fach die Ansprechpartner, Neuwertungslisten, Schulungsangebote, Datenbanken und Internet-Links.

Fünf Millionen für Multimedia

Gut fünf Millionen Mark erhält die Uni Münster in den nächsten beiden Jahren vom Bundesforschungsministerium für Multimedia-Projekte. Insgesamt fünf Kooperationen mit anderen Hochschulen wurden aus den 460 Anträgen ausgewählt. Finanziert wird die Entwicklung von Lehr- und Lernprogramm für die Mathematik, die Medizin und die Sozialpsychologie, ein Online-Einführungspraktikum „Botanische Bestimmungssübungen“ und der Aufbau eines Wissensnetzwerkes zum Controlling.

Verdienste um und an der Universität

Fünf Ehrungen bei Neujahrsempfang am 18.1.

Gleich fünf Personen werden für ihre Verdienste um die Universität am 18. Januar ab 19.30 Uhr geehrt. Wolfgang Fritsch-Albert, Vorstandsvorsitzender der Westfalen AG, ist der Universität seit vielen Jahren verbunden. Besonders hervorzuheben wird in der Begründung die seit 1992 erfolgte Spende von jährlich bis zu 400 000 Liter Flüssig-Stickstoff, die für den Forschungsbetrieb in der Physik, der Chemie und Pharmazie, der Biologie und den Geowissenschaften von erheblicher Bedeutung sind. Viele Einzelzuwendungen wie die Spende eines Fahrzeugs an den Verein zur Förderung krebskranker Kinder unterstreichen das vorbildliche Engagement Fritsch-Alberts.

Die Ehrennadel der Universität, die an verdiente nichtwissenschaftliche Mitarbeiter verliehen wird, erhalten drei Personen. Maria Althoff, die ehemalige Pflegedirektorin der Medizinischen Einrichtungen, wird für ihr weit über das übliche Maß hinausgehende Engagement, ihre große Übersicht, ihre Sorge um das Wohl von Patienten und Mitarbeitern und ihre konstruktive Kritik geehrt. Haide Droste zu Senden, im Auslandsamt verantwortlich für die Betreuung der ausländischen Gastwissenschaftler, hat mit Hingabe und persönlichem Einsatz stets dafür gesorgt, dass die „nichtwissenschaftliche Bilanz der Aufenthalte ausländischer Gastwissenschaftler – die ebenso bedeutend ist wie die wissenschaftliche – an der Universität Münster ganz überwiegend positiv ausfällt“, heißt es in der Laudatio. Dritter im Bunde der frisch gebackenen Ehrennadel-Träger ist Herbert Kober, zuletzt Leiter des Dezernats für Zentrale Verwaltungsangelegenheiten. Er habe, so heißt es, durch treue Pflichterfüllung und ideenreiche Arbeit entscheidend dazu beigetragen, dass die Universitätsverwaltung reibungslos funktioniert habe.

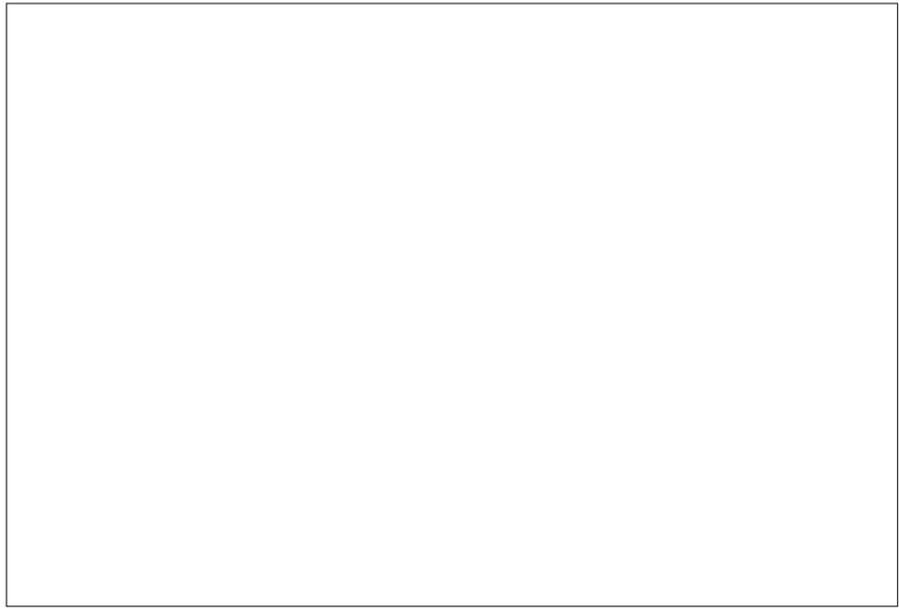
Marina Finaguina erhält für ihre besonderen Leistungen in den Fächern Publizistik, Politikwissenschaft und Slawische Philologie und ihr Engagement für ihre ausländischen Kommilitonen unter anderem in der „Brücke“ und durch die Produktion einer deutsch-russischen Sendereihe den mit 2000 Mark dotierten „DAAD-Preis“. BN

Ausgezeichnete Dissertationen

75 Nachwuchswissenschaftler der Universität Münster, knapp ein Drittel davon Frauen, sind vom Rektor für ihre hervorragenden Promotionen im Studienjahr 1999/2000 ausgezeichnet worden. Die meisten Doktoranden stellte dabei die Philosophische Fakultät, gefolgt von der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen und der Medizinischen Fakultät.

Politik ist lernfähig Graduiertenförderung soll nicht gekürzt werden

„Die Politik ist lernfähig.“ Mit diesen Worten kündigte Hartmut Krebs, Staatssekretär im NRW-Wissenschaftsministerium, beim Tag des wissenschaftlichen Nachwuchses in Münster an, dass das Land die teilweise Kürzung der Graduiertenförderung wieder zurücknehmen werde. Die zahlreichen Proteste – unter anderem hatte auch der Senat der WWU gegen die Halbierung der Individualförderung eine Resolution verabschiedet –, hätten der Politik deutlich gemacht, dass die individuelle Förderung von Doktoranden nicht von sechs auf drei Millionen Mark zurückgefahren werden dürfe. Krebs betonte allerdings, dass das Land die institutionalisierte Graduiertenförderung in Graduate Schools oder Graduiertenkollegs weiter ausbauen werde.



Den internationalsten Ort der Stadt nennt sich stolz die „Brücke“, das Begegnungszentrum der Universität in der Wilmergasse. Foto: wr

Ausländische Studierende spüren nur wenig Ausländerfeindlichkeit

Keine Insel der Seligen, aber Ort der Begegnung

Eine „Insel der Seligen“ ist Münster sicher nicht. Doch im Vergleich mit Ruhrgebiets-Städten geht es hier beschaulich vor. Das spüren auch die mehr als 3000 Studierenden, die aus dem Ausland nach Münster kommen. Trotzdem beklagt Mostafa Nagib von der Ausländischen Studierendenvertretung, dass mit Schlagworten wie „Leitkultur“ oder „Kinder statt Inder“ „Wahlkampf auf Kosten der Minderheiten“ betrieben werde.

In der Universität ist davon kaum etwas zu spüren, diskriminierende Erfahrungen machen die Studierenden eher im Umgang mit Behörden und in der Stadt. „Die Universität als Ganzes stellt sich offensiv vor die ausländischen Studierenden, deshalb kann sich auch ein fremdenfeindliches Klima hier nicht durchsetzen. Und das überträgt sich auf die Stadt“, meint Joachim Sommer, Leiter des internationalen Zentrums „Die Brücke“.

Vielleicht auch ein Grund dafür, dass die Universität Münster als eine von vierzehn Hochschulen von der Deutschen Welle (DW) ausgesucht wurde, um ausländische Studierende nach Deutschland zu lokalisieren. Filmporträts der einzelnen Hochschulen werden durch WWW-Seiten ergänzt, die unter der Adresse www.gateway-to-germany.de Informationen über die beteiligten Hochschulen vermitteln. Der Film über die Uni Münster wird ab April in über 50 Ländern zu sehen sein.

Nagib kann Deutschland allerdings nicht allen seinen ausländischen Kommilitonen als Studienort empfehlen: „Gerade für Studierende aus Afrika gibt es hier doch viele Probleme“. Mit acht Stunden Arbeitserlaubnis pro Woche lasse sich ein Studium kaum finanzieren, wenn man aus einem ärmeren Land kommt. Und im Gegensatz zu ehemaligen Kolonialländern wie England oder Frankreich sei die deutsche Mentalität für viele sehr fremd. Dabei, so Bundespräsident Johannes Rau zum Start der DW-Sendereihe, „brauchen wir das intellektuelle Potenzial der ausländischen Studierenden, aber noch mehr die menschlichen Beziehungen“.

Die Unterstützung ausländischer Studierender hat sich auch die Fördergesellschaft vorgenommen. Die Weihnachtsspendenaktion ist für die teilweise Renovierung eines Wohnheims für ausländische Studierende vorgesehen. BN

Die Unterstüzung ausländischer Studierender hat sich auch die Fördergesellschaft vorgenommen. Die Weihnachtsspendenaktion ist für die teilweise Renovierung eines Wohnheims für ausländische Studierende vorgesehen. BN

Preis der Aktiven Bürgerschaft

Die Arbeitsstelle Aktive Bürgerschaft am Institut für Politikwissenschaft hat den Wissenschaftspreis „Aktive Bürgerschaft“ ausgeschrieben. Ausgezeichnet werden Arbeiten, die sich mit dem Engagement von Einzelnen oder Gruppen im Dienste der Demokratie oder des Gemeinwohls beschäftigen. Nähere Informationen sind unter Tel: 832 94 43 zu erhalten.

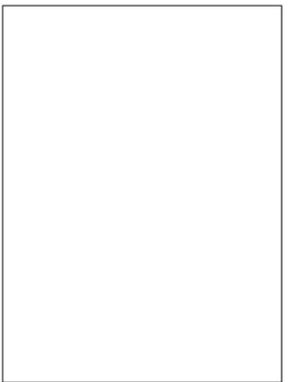
Innovationspreis Münsterland

Die Aktion Münsterland schreibt zum fünften Mal den Innovationspreis Münsterland für Wissenschaft und Wirtschaft aus. Mit bislang jeweils über 100 Bewerbungen ist er der größte seiner Art in Deutschland und unterteilt in die Sparten „Wirtschaft“ und „Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft“. Bewerbungsunterlagen können unter Tel: 60 93 20 angefordert werden.

Inhalt

Kein Mahnmahl
Nur wenige Monate erinnerte die Skulptur „Black Form“ während der Skulpturenausstellung 1987 an das Schicksal der während der NS-Zeit ermordeten Juden. Nach dem Ende der Skulpturenausstellung wurde sie abgerissen und in Hamburg neu aufgebaut. Regierungspräsident Dr. Jörg Tvenhöven hat vorgeschlagen, sie als Mahnmahl zurück nach Münster zu holen. Doch dabei hat er die Rechnung ohne den Künstler Sol LeWitt und die Stadt Hamburg gemacht. **Seite 2**

Wie der Schlund der Hölle
Vier Kessel im Heizkraftwerk versorgen die Universität Tag und Nacht mit Strom und Dampf. Doch das Schicksal des Kraftwerks ist ungewiss, denn die Betriebslaubnis läuft nur bis Mitte 2003. Danach muss es entweder still gelegt oder von Grund auf modernisiert werden. Die geplante Privatisierung ist allerdings durch die Ökosteuer fraglich. **Seite 3**



Blick auf kleinste Strukturen
Vor 50 Jahren wurde das erste Elektronenmikroskop an der Universität Münster in Betrieb genommen. Inzwischen haben sich die unterschiedlichen Typen zu einem unverzichtbaren Hilfsmittel in vielen Disziplinen entwickelt. Im kommenden Jahr erhält das Physikalische Institut ein Elektronenmikroskop, mit dem Abbildungen von Strukturen, die einen millionstel Millimeter messen. **Seite 5**

Glühwein und Honigduft
Während die einen gemütlich schlendern ihre Geschenke auf den Weihnachtsmärkten besorgen und sich zwischendurch ein paar Reibekuchen gönnen, müssen die anderen arbeiten. Ob als Glühweinverkäufer oder Honigspezialistin, Holzfachmann oder Schmuckhilfskraft – es gibt reichlich Möglichkeiten für Studierende, sich in der Vorweihnachtszeit etwas dazu zu verdienen. **Seite 7**

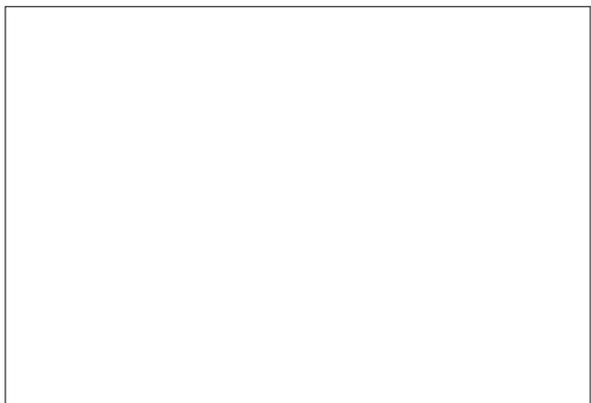
„Wir machen weiter wie bisher“

Landeseigener Liegenschaftsbetrieb eingerichtet / Höhe der Mietzahlungen noch unklar

Das Gesetz über die Einrichtung eines landeseigenen Bau- und Liegenschaftsbetriebs (BLB) ist zwar verabschiedet, doch zahlreiche Detailfragen harren noch ihrer Klärung. Fest steht, dass die Hochschulen, die über rund 50 Prozent der Liegenschaften des Landes verfügen, weiterhin für die Bewirtschaftung verantwortlich sein werden. Auch kleinere Baumaßnahmen können die Hochschulen bis bisher selbstständig durchführen, heißt es in einer Pressemitteilung des Wissenschaftsministeriums. Auf Druck der Landesrektorenkonferenz werden die speziellen Bedürfnisse der Hochschulen durch Einrichtung eines Sonderrats für Berufungen berücksichtigt. Außerdem hat der Finanzminister zugesichert, dass Verkaufsgewinne zu 50 Prozent an die Hochschulen fließen werden. Die Hochschulen sind verpflichtet, für sechs Jahre ausschließlich mit dem BLB zusammenzuarbeiten und alle Baumaßnahmen durch ihn durchführen zu lassen.

Ungeklärt ist noch, wie hoch die Miete sein wird, die in Zukunft für alle genutzten Liegenschaften an den BLB zu zahlen sein wird. Eine externe Beratergesellschaft hat den Wert aller Liegenschaften begutachtet, ein Ergebnis liegt allerdings noch nicht vor, so Ralph Fleischhauer, Pressesprecher der Wissenschaftsministerin. Wieviel zusätzliches Geld die Hochschulen erhalten, um Miete zahlen zu können, ist erst klar, wenn der Haushalt im Frühjahr kommenden Jahres verabschiedet wird. Dann wird auch feststehen, ob Mieten rückwirkend ab dem 1. Januar oder erst ab dem Zeitpunkt der Verabschiedung des Haushalts gezahlt werden müssen.

Das Personal im Baudezernat wird bei der Hochschule bleiben. „Da sie weiter für das Gebäudemanagement zuständig sind, brauchen diese auch das erforderliche Personal“, meint Fleischhauer. Für den kommissarischen Baudezernenten, Reinhard Greshake, heißt das: „Wir machen weiter wie bisher.“ BN



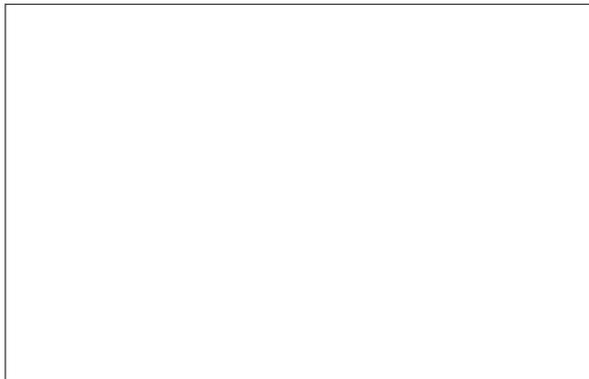
Nebulös sind die Aussichten der Liegenschaftsverwaltung. Trotz verabschiedetem Gesetz sind viele Details ungeklärt. Foto: Anton Guekov

Universitäten auf Kurs in die Zukunft

Um über neue bildungspolitische Konzeptionen und Strategien in den Bundesländern sowie auf europäischer Ebene zu informieren, veranstaltet das Institut für Politikwissenschaft zusammen mit der Konrad-Adenauer-Stiftung Anfang des Jahres im Franz-Hitze-Haus die Vortragsreihe „Universität auf Zukunftskurs – ein Blick über die Grenzen von NRW“. Die Vorträge finden ab dem 11. Januar jeweils donnerstags um 16 Uhr statt. Die Reihe ist eingebettet in das Seminar „Public management auf Reformkurs: Die Universität“ von Prof. Annette Zimmer, steht aber allen Interessierten offen. Für die Reihe ist es gelungen, hochkarätige Referenten aus dem In- und Ausland zu gewinnen, unter anderem Dr. Konrad Schily, Gründungspräsident der Privatuniversität Witten-Herdecke und Dr. Dr. Jürgen Lütjke, Präsident der Universität Hamburg. Jeroen Huisman vom Center for Higher Education Policy Studies an der Universität Twente wird über die Entwicklung des niederländischen Hochschulsystems informieren.

Sachunterricht im Advent

Weihnachten steht vor der Tür und deshalb wird Prof. Kay Spreckelsen von der Universität Kassel am 18. Dezember auf Einladung der Abteilung für die Diadaktik des Sachunterrichts zeigen, wie sich physikalische Phänomene in den Sachunterricht zur Adventszeit integrieren lassen. Er nutzt dazu das Beispiel der Erwärmung von Luft. Zu dem Vortrag um 14 Uhr in der Fließnerstr. 21, Raum 2.039 sind alle Interessierten herzlich eingeladen.



Neue Projektionstechniken ersetzen das Bühnenbild in der Inszenierung von „Zeit für David“.

Doktoranden auf die Schulbank

Universität Münster wird sich um zwei „Graduate Schools“ bewerben

Gleich zweimal steht Münster auf der Liste von elf möglichen Standorten für eine „Graduate School“. Die Chemie und die Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sind aufgefördert, eine neue Form der Graduiertenförderung zu entwickeln. Folgende Merkmale sind dabei durch das Wissenschaftsministerium, das für 2001 acht Millionen Mark für fünf „Graduate Schools“ bereitstellt, vorgegeben: Die Teilnahme ist bereits mit dem Abschluss eines B.A. möglich, der Studiengang ist im Vergleich zu einem Graduiertenkolleg sehr viel stärker formalisiert, mindestens 30 Prozent der Doktoranden sollen aus dem Ausland kommen und die Lehrveranstaltungen werden überwiegend in Englisch gehalten.

Diese Anforderungen könne die Chemie wohl ohne Probleme erfüllen,



Nur einige Monate stand die „Black Form“ von Sol LeWitt vor dem Schloss. Dann wurde sie abgerissen und in Hamburg wieder errichtet. Foto: nf

Regierungspräsident wollte Mahnmahl zurück nach Münster holen

„Black Form“ bleibt vor dem Altonaer Rathaus

Kein Mahnmahl erinnert in Münster an die im Nationalsozialismus verfolgten und umgekommenen Juden. 55 Jahre nach Kriegsende hat Regierungspräsident Dr. Jörg Twesten vorgeschlagen, die 1987 anlässlich der zweiten Skulpturenausstellung vor dem Schloss errichtete „Black Form“ des Amerikaners Sol LeWitt wieder aufzubauen. Sie trägt den Zusatz „Dedicated to the missing Jews“, und sollte, so LeWitt, nicht nur an jene erinnern, die in den Konzentrationslagern umgekommen waren, sondern auch an deren ungeborene Kinder und Enkel, deren Fehlen in der deutschen Gesellschaft schmerzhaft spürbar ist. Nach dem Ende der Skulpturenausstellung wurde der schwarze Quader wie viele andere Kunstwerke wieder abgerissen – eine nicht unumstrittene Entscheidung.

Doch die Chance, die „Black Form“ dauerhaft in Münster zu installieren, ist vertan. Denn Sol LeWitt schenkte das Konzept der Skulptur nach dem Ende der Skulpturenausstellung der Stadt Hamburg, und die will die „Black Form“, die seit Anfang der 90er Jahre vor dem Altonaer Rathaus steht, nicht wieder abreißen. „Wir sind nicht damit einverstanden, dass die Skulptur an ihren ursprünglichen Standort zurückgebracht wird“, stellt Ingo Mix, Pressesprecher der Kulturbehörde der Stadt Hamburg klar. „Der Künstler hat den Standort damals selbst ausgewählt und der Stadt das Konzept der Skulptur geschenkt.“ Allenfalls und nur ungern könne man sich damit einverstanden erklären, dass in Münster eine zweite „Black Form“ errichtet würde.

Der Künstler wiederum, der nach dem Willen der Hamburger in dieser Frage das letzte Wort haben soll, lehnt eine solche „Doppel-Lösung“ auf Anfrage der Universitäts-Zeitung ausdrücklich ab. Er möchte nicht, dass zwei solcher Skulpturen zur gleichen Zeit existieren. „Ich wäre lediglich damit einverstanden, dass die Skulptur in Hamburg abgerissen und in Münster wieder errichtet würde. Natürlich nur, wenn das auch die Hamburger wollen“ – was für die aber auf keinen Fall in Frage kommt.

Eine zweite „Black Form“ auf dem Platz vor dem Hauptgebäude der Universität wird es deshalb nicht geben. „Grundsätzlich sollte jedoch die Realisierung eines solchen Mahnmals in unserer Stadt vorangetrieben werden“, sagt Rektor Prof. Jürgen Schmidt. BN

Zeit für David

Musicalaufführung mit rund 100 Schülern

Rund hundert Schüler versammelt die Bühne der Theaterpädagogik auf den Brettern, die die Welt bedeuten, um mit ihnen und der Musikschule Lüdinghausen das Musical „Zeit für David“ zu inszenieren. Premiere ist am 16. Dezember in der Aula der Realschule Lüdinghausen. Mit dem ungewöhnlichen Projekt setzt die Bühne die vom Senatsausschuss 1997 initiierte Kooperation zwischen Schule und Universität fort. Im Projekt werden

neue Formen theaterpädagogischer Arbeit wie die Einrichtung neuer Raumkonzeptionen durch eine spezielle Projektionstechnik als Bühnenbildersatz sowie intermediale Arbeitsabläufe getestet. Das Musical „Zeit für David“ erzählt von einem 14-Jährigen, dem in Gestalt von Emilie die personifizierte Zeit gegenüber tritt und ihm die Welt zeigt. Die Arbeit mit den Schülern ist ein willkommener Praxisbezug für die Studierenden. BN

Bestnoten für die Hochschulmedizin

Wissenschaftsrat bescheinigt großes Engagement

Ein überdurchschnittliches Engagement in Forschung und Lehre hat der Wissenschaftsrat der Medizinischen Fakultät bescheinigt. Nach der Begutachtung der Hochschulmedizin in Münster und Aachen wurden vor allem für Forschung und Lehre Bestnoten vergeben. In seiner 70-seitigen Stellungnahme zur weiteren Entwicklung der Medizinischen Fakultät, die auf einem Besuch im Dezember vergangenen Jahres und auf umfangreichem Datenmaterial basiert, verweist der Wissenschaftsrat unter anderem auf die in den vergangenen Jahren erfolgreich unternommenen Anstrengungen der Fakultät zur Profilbildung in der Forschung. Hervorgehoben werden neben den drei Sonderforschungsbereichen und zwei Forschergruppen unter anderem das Zentrum für Molekularbiologie der Entzündung und das Interdisziplinäre Zentrum für Klinische Forschung. Insbesondere durch die Entzündungsforschung verfüge die Fakultät, wie es in der Stellungnahme heißt, „über einen historisch gewachsenen und gut etablierten Forschungsschwerpunkt, der ihr ein eigenständiges Profil verleiht“. Darüber hinaus wird aber auch auf andere Schwerpunkte, von der Reproduktionsmedizin über die Kardiologie bis hin zur Neuromedizin und Tumormedizin, verwiesen.

Auch in der Lehre bescheinigt der Wissenschaftsrat der Medizinischen Fakultät der Universität Münster ein „überdurchschnittliches Engagement“. Gelobt werden unter anderem der hohe Praxisanteil der Lehrkonzepte sowie die kontinuierliche Evaluation der Lehre.

Mit Nachdruck begrüßt der Wissenschaftsrat die mit Unterstützung des Bundes durchgeführte Eigenbewertung der Fakultät, deren Ergebnisse in eine leistungsbezogene Mittelvergabe einfließen sollen. Der Wissenschaftsrat bewertet dies als einen „Schritt in die richtige Richtung“ und empfiehlt, den Anteil der leistungsbezogenen Mittel der internen Forschungsförderung auf 20 Prozent des Landeszuflusses zu erhöhen. Nicht übersehen wurden von den Gutachtern aber auch die seit längerem beklagten Engpässe bei den Forschungsflächen und den tierexperimentellen Einrichtungen. Um die Forschungsanstrengungen der Fakultät nicht durch diesen Mangel an Infrastruktur zu gefährden, räumt der Wissenschaftsrat hinsichtlich der Ausbauplanung diesen Bereichen höchste Priorität ein.

Für den Bereich der Krankenversorgung empfiehlt der Wissenschaftsrat eine Reduzierung der Zahl der Planbetten von bisher rund 1500 auf 1350. REI

Jüngster SFB eröffnet

Der jüngste Sonderforschungsbereich der Universität ist Mitte Dezember eröffnet worden. Insgesamt 5,9 Millionen Mark stellt die Deutsche Forschungsgemeinschaft bis Ende 2003 für den SFB 556 „Herzinsuffizienz und Arrhythmien – von den molekularen Grundlagen zur Klinik“ zur Verfügung. Im SFB, dessen Sprecher Prof. Günter Breithardt ist, werden die Zusammenhänge zwischen einer chronischen Pumpstörung des Herzens und lebensbedrohlichen Herzrhythmusstörungen untersucht. Allein in Deutschland leiden etwa eine Million Menschen an dem als Herzinsuffizienz bezeichneten Phänomen.

Wie viel Körper braucht der Mensch?

Der dritte deutsche Studienpreis ist von der Körber-Stiftung zum Thema „Bodycheck – Wie viel Körper braucht der Mensch?“ ausgeschrieben worden. Teilnahmeunterlagen können im Internet unter www.studienpreis.de bestellt werden. BN

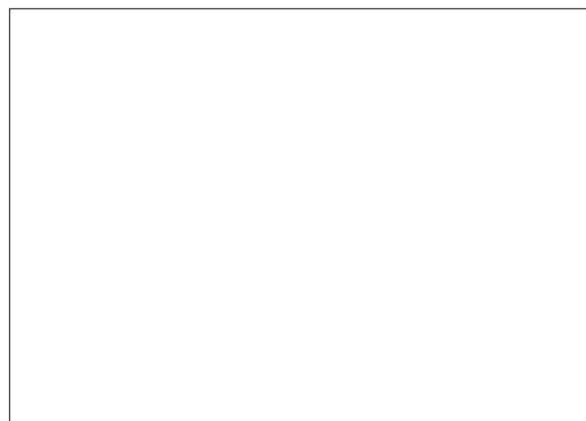
Jugend eher wenig kriminell

Dass Jugendliche häufig besser sind als ihr Ruf, bestätigt eine Studie des Instituts für Kriminalwissenschaften, bei der fast 4000 münstersche Schüler der siebten, neunten und elften Klasse nach ihren eigenen Straftaten befragt wurden. Schwere Gewaltdelikte waren dabei eher die Ausnahme. Nur drei Prozent gaben an, sich dessen schuldig gemacht zu haben. Körperverletzungen ohne Waffen wurden von rund einem Zehntel der Befragten recht häufig begangen. Unter den Eigentumsdelikten überragte der Ladendiebstahl.

Insgesamt aber überwiegen die Bagatelldelikte. „Münster ist damit im Vergleich zu anderen Großstädten recht wenig belastet“, meint Prof. Klaus Boers, der Leiter der Studie. Dass über 80 Prozent der Täter der Polizei nicht bekannt waren, hält er für nicht bedenklich. Denn in den meisten Fällen bleibe Jugendkriminalität doch episodisch und ende spontan, die meisten Fälle regelten sich von selbst, ohne dass die Polizei eingreifen müssen. BN

Impressum

Herausgeber: Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
 Redaktion: Brigitte Nussbaum (verantwortlich) in der Presse- und Informationsstelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Tel: 0251/832 22 32, Fax: 0251/832 22 58, E-Mail: unizeitung@uni-muenster.de
 Verlag, Druck und Anzeigenverwaltung: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., 48135 Münster, Tel: 0251/69 05 36, Fax: 0251/69 05 17/18
 Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr eine Mark/Stück.



Die „Küken“ in den Wirtschafts- und Rechtswissenschaften sowie die der Chemie sollen künftig in „Graduate Schools“ ausgebildet werden. Foto: bs

Ansatz ähnlich den „Graduate Schools“. Der Jurist Prof. Joachim Henrichs freut sich auf eine Zusammenarbeit mit den Ökonomen. Schließlich habe man einmal eine gemeinsame Fakultät gebildet, nach der Trennung seien die Kontakte dann leider loser geworden.

Eine „Graduate School“ ist mit ihrem interdisziplinären Charakter für ihn die optimale Möglichkeit, die Doktoranden noch stärker auf die Bedürfnisse der künftigen Arbeitgeber hin auszubilden: „Wenn der Markt etwas will, dann sollten wir ihm das auch liefern.“ BN

Zukunft des Heizkraftwerkes ist ungewiss

Als ob man in den Schlund der Hölle schaut

Uwe Hoolt öffnet die Luke des Heizkessels. Sofort trifft ein Schwall heißer Luft die Haut. Bis zu 900 Grad heiße Glut ist nur wenige Meter entfernt. Als ob es frische Lava wäre, bewegt sich die Kohle mit einer Geschwindigkeit von gut zehn Zentimetern pro Minute auf dem Rost aus Spezialstahl durch den mit feuerfesten Steinen ausgekleideten Kessel. Gegenüber sind die Rohre zu erkennen, in denen in diesem Moment aus Wasser Dampf wird.

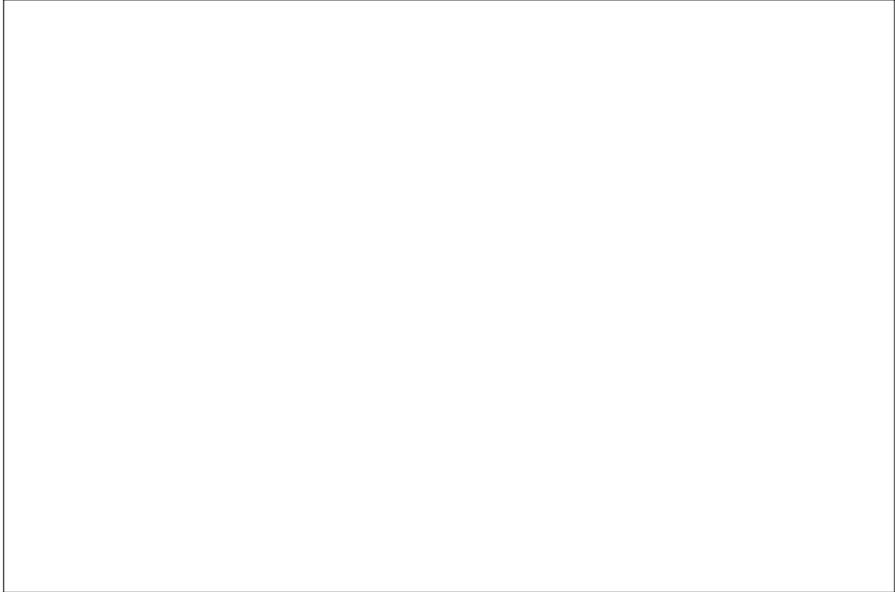
„Wie in der Hölle“, meint Hoolt und schließt die Luke. Während die Hölle aber bis zum Jüngsten Gericht bestehen bleibt, ist es mit dem Inferno im universitätseigenen Heizkraftwerk am Orleans-Ring spätestens Mitte 2003 vorbei. Denn das 1962 erbaute Kraftwerk mit dem 70 Meter hohen Schornstein darf wegen zu hohem Schadstoffausstoß nur noch bis dahin betrieben werden. Seit Jahren zerbricht sich Hoolt, Abteilungsleiter Technik in der Verwaltung, den Kopf, was dann geschieht. „Wir favorisieren ein Kraftwerk mit Kraft-Wärme-Koppelung auf Erdgasbasis“, erklärt Hoolt. Damit ließe sich der Kohlendioxidausstoß halbieren. Doch nachdem mit der Libe-

ralisierung des Strommarktes die Strompreise in den Keller gegangen waren, galt die gleichzeitige Erzeugung von Strom und Wärme als zu teuer und Hoolts Plan damit als gestorben. Durch die Ökosteuer ist die Kraft-Wärme-Koppelung aber wieder attraktiv geworden, da sie nun steuerlich gefördert wird. Doch technische Fragen sind nicht die einzigen Sorgen des ruhigen Ingenieurs. Nachdem das Kraftwerk privatisiert werden sollte, gibt es nun Pläne, es doch weiter in Regie der Universität zu betreiben. Völlig ungeklärt ist allerdings, ob das Land den zwingend notwendigen Umbau finanziert.

Schon immer war der Betrieb des Kraftwerks ein Spiel mit vielen Unbekannten. In den 70er Jahren sollte beispielsweise von Kohle auf Erdöl umgestellt werden. Ein Anbau für neue Kessel wurde errichtet, ein Betonbecken unter freiem Himmel gebaut, das die Tanks aufnehmen sollte. Dann kam der Ölpreisschock und das Projekt wurde gestoppt.

„Das Wasser müsste auch mal wieder abgepumpt werden.“ Hoolt blickt in das trübe Nass, das sich in dem Becken mit dem diskreten Betoncharme der siebziger Jahre angesammelt hat. Wo eigentlich Öltanks stehen sollten, tummeln sich nun Barsche und Karpfen. Graureiher sind bereits an dem mit Moosen und Flechten überzogenen Beckenrand gesichtet worden, die Fische aus dem Wasser holten. Auch ein Beitrag zum Umweltschutz. Doch zumindest einen Vorteil hatte die Fehlinvestition, berichtet Hoolt. Platz für die neue Kraft-Wärme-Anlage wäre in dem ungenutzten Anbau hinter dem Tümpel bereits vorhanden.

auf Erdöl zumindest noch Fischbeken und leerstehende Gebäude geschaffen hat, muss die Universität für einen anderen energiepolitischen Irrtum bis heute bluten. In den Siebzigern ging man noch von einer rasch expandierenden Hochschule aus. Ein neues Klinikum mit vier Bettentürmen, ein Naturwissenschaftliches Zentrum bis nach Gievenbeck und und und ... Die dafür benötigte Energie würde das Kraftwerk nie liefern können. Daher vereinbarte man mit den Stadtwerken Münster die zusätzliche Lieferung von Fernwärme und Strom bis Ende 2002. Doch von den großen Plänen



Höllenerde lodert im Bauch dieses Kessels, dem größten im Heizkraftwerk der Universität am Orleans-Ring. Fotos (3): Joachim Busch



Ein Stück Idylle verdankt sich einer Fehlplanung in den 70er Jahren. Hier sollten eigentlich Erdöltanks entstehen.

blieben schließlich nur zwei Bettentürme, einige Wohnheime und hohe Strafgeldern, die die Universität an die Stadtwerke zahlen muss, da sie die vertraglich vereinbarte Fernwärmemenge nicht komplett abnimmt.

Schichtführer Horst Averbek arbeitet schon seit mehr als 35 Jahren zwischen Heizkesseln, Turbinen und Rohren. Zusammen mit 29 weiteren Kollegen, darunter einer Frau, sorgt er dafür, dass die vier Heizkessel an 365 Tagen im Jahr 24 Stunden lang Dampf, Strom, Fernwärme und seit zwei Jahren auch Kälte für Räume und Labore erzeugen. Auch an Weihnachten wird wieder ein Team aus drei Personen im Kraftwerk arbeiten müssen. Doch zumindest

werden sie nicht ohne Tannenbaum sein. Denn der Botanische Garten lässt einen Nadelbaum aus Australien im Kraftwerk überwintern.

Das Heizkraftwerk verfeuert jährlich bis zu 28 000 Tonnen hochwertiger Fettkohle aus dem Ruhrgebiet, die dreimal am Tag angeliefert wird. Die Kohle selbst in die vier Kessel schaufeln muss Averbek allerdings nicht. Das besorgen Förderbänder. Doch die Schlacke, die nach der Kohleverfeuerung übrig bleibt, muss er noch eigenhändig wegfahren. Zu seinem Aufgabenbereich gehört aber vor allem die Kontrolle der Maschinen. Laufen die Turbinen noch optimal, sind die Ölwerte in Ordnung, sind alle Rohre dicht? Da viele Werte direkt an den Maschinen abgelesen werden müssen, ist Averbek

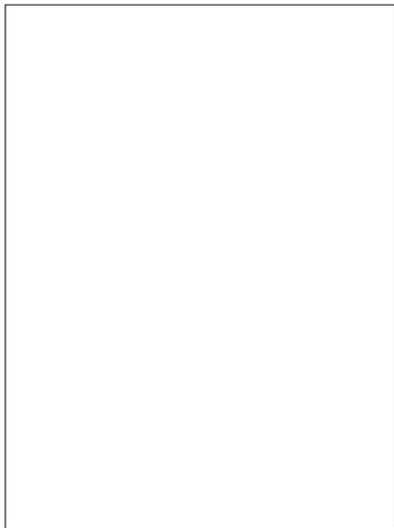
ständig auf Achse. Und was Zeiger und Ziffern ihm nicht verdeutlichen können, das sagen ihm seine Ohren. Denn inzwischen könne er am Geräusch erkennen, ob die Maschinen richtig laufe.

Gert Helbig betritt die Kesselwarte. Eine Reihe von Zeigern und verschiedenfarbigen Kurven an der Wand informieren Helbig über Emissionen, Dampfmenge und Temperatur. Der Kesselwart dreht an einem Regler, um die Geschwindigkeit des Kohlerostes etwas zu verlangsamen. Um acht Uhr, als überall in der Universität die Heizungen eingeschaltet wurden, hat er die Produktion hochgefahren. Inzwischen, um zehn Uhr, ist es in den Büros, Hörsälen und Bibliotheken mollig warm, und die Heizungen schalten wieder herunter. Da sich der Verbrauch ständig ändert – Schwankungen um das Siebenfache sind möglich – ist permanentes Nachregeln an den beiden noch nicht computergesteuerten Kesseln erforderlich. Normalerweise ist eine Änderung alle fünf Minuten nötig. Doch da der Verbrauch relativ stark abfällt, pendelt Helbig jetzt ständig zwischen den Reglern in der Kesselwarte und dem nur wenige Meter entfernten, silbern glänzenden Kessel hin und her.

Der produzierte Dampf wird fast ausschließlich im Klinikum verbraucht. Dort werden mit ihm die Luft befeuchtet, Wäsche gemangelt und getrocknet, die Bettentürme be-

heizt und das Operationsbesteck sterilisiert. Die maximal fünf Megawatt Strom stündlich werden von zwei Dampfturbinen erzeugt. Doch die können nur rund sechs Prozent des Strombedarfs decken. Denn mit rund 100 Millionen Kilowattstunden jährlich entspricht dieser dem Bedarf einer Kleinstadt mit 20 000 Einwohnern. Daher wird ein Großteil des Stroms, aber auch ein Teil der Fernwärme, von den Stadtwerken bezogen.

Für Dampf und Heißwasser verfügt die Universität über ein eigenes, 20 Kilometer langes Leitungsnetz, von dem zwei Kilometer begehbar sind. Mächtige Leitungen von knapp einem Meter Durchmesser durchziehen den Schacht, der vom Kraftwerk aus das Klinikum, das Naturwissenschaftliche Zentrum und die Gebäude am Horstmarer Landweg mit Dampf und Heißwasser versorgt. Beim wöchentlichen Kontrollgang durch die engen Schächte achten der Leiter des Kraftwerks, Dieter Kollmann, und seine Kollegen vor allem darauf, ob die Leitungen noch dicht sind. Insbesondere das Kondenswasser oder der Dampf, der mit einer Geschwindigkeit von 30 bis 40 Metern pro Sekunde durch die Leitungen jagt, sind Ursachen von Lecks. Und bei einem Wasserrohrbruch, wenn sich hundert Grad heißes Wasser in den Schacht ergießt, bekommt man ein Gefühl dafür, wie heiß es in der Hölle sein könnte. BORIS SPIX



Einen australischen „Weihnachtsbaum“ lässt der Botanische Garten im Kraftwerk überwintern.

Während die gescheiterte Umstellung

Und die Spirale der Gewalt dreht sich weiter ...

Soziologin aus Münster hält Kontakt zu israelischen und palästinensischen Wissenschaftlern

Seit dem Wiederaufflammen der Intifada nach dem Besuch des Likud-Chefs Ariel Scharon auf dem Tempelberg, von Arabern als Beleidigung empfunden und wohl auch so gemeint, sind bei Kämpfen und Terroranschlägen inzwischen über 300 Menschen ums Leben gekommen, der überwiegende Teil davon Palästinenser. Während ganze Dörfer abgeriegelt werden, ist auch der Betrieb an der größten palästinensischen Universität in Birzeit im Westjordanland gefährdet, berichtet PD Dr. Uta Klein vom Institut für Soziologie, das mit den palästinensischen Kollegen eine Partnerschaft unterhält. Tageweise wird die Hochschule geschlossen, immer

dann, wenn abzusehen ist, dass nach palästinensischen Attentaten Vergeltungsschläge der Israelis drohen. „Trotzdem wird versucht, Forschung und Lehre weiterlaufen zu lassen“, berichtet Klein. So seien die Weihnachtsferien gekürzt und das Semester um zwei Monate verlängert worden, um den ausgefallenen Stoff nachholen zu können. Doch viele Studierende können nicht mehr nach Birzeit gelangen, weil das Gebiet abgeriegelt ist.

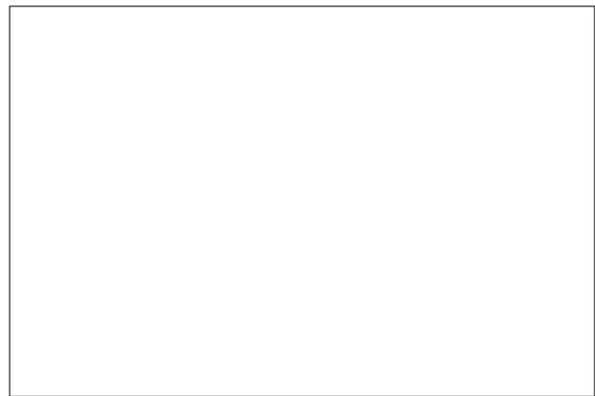
Dank der Arbeit an ihrer Habilitation zum Thema „Militär und Geschlecht in Israel“ und mehrjähriger Forschungs- und Lehrtätigkeit in der Region ist Klein eine intime Kennerin der israelischen und pa-

lästinensischen Befindlichkeiten. Die extreme Eskalation der Gewalt kam für sie nicht überraschend: „Schon bei dem Oslo-Abkommen 1993 war das Misstrauen auf palästinensischer Seite groß. Im Moment sieht es so aus, als hätten die Skeptiker Recht behalten“. Denn trotz aller Zusagen haben die Israelis ihre Siedlungen in Gebieten, die zumindest teilweise unter palästinensischer Kontrolle stehen, ausgebaut, indem durch den Oslo-Vertrag verbotene Neuansiedlungen einfach als Dependancen deklariert wurden. Allein unter der Regierung von Ehud Barak habe sich die Zahl der dort lebenden Menschen verdoppelt, wenn man Ostjerusalem mitzählt, berichtet Klein.

Rational sind die überaus extremen militärischen Reaktionen auf palästinensische Angriffe nicht zu erklären, hat Israel doch damit wieder die arabische Welt geschlossen gegen sich. „In der israelischen Gesellschaft ist diese Vorgehensweise äußerst umstritten“, erklärt die Soziologin. „Aber für die allermeisten Israelis kommt eine gewaltsame Räumung der Siedlungen nicht in Frage. Es ist für sie eine traumatische Vorstellung, dass jüdische Soldaten jüdische Siedler in einem blutigen Konflikt bekämp-

fen.“ Doch Friedensbewegungen wie „Peace Now“, „Women in Black“ und „Four Mothers“ arbeiten selbst im Moment mit Palästinensern zusammen und treten für die Wahrung von deren Rechten ein. In einer israelischen Erklärung, die auch von vielen Akademikern unterschrieben wurde, wird der Stopp der Siedlungspolitik und die Anerkennung der Grenze von 1967, das heißt des Gaza-Streifens und des Westjordanlandes als rein palästinensischem Gebiet verlangt. Auf der palästinensischen Seite fordern die Professoren der Universität Birzeit, die als eine Hochburg des Fundamentalismus gilt, den Dialog mit der israelischen Regierung. In ihrer Erklärung bestehen sie darauf, dass Israel seine Verantwortung für die palästinensischen Flüchtlinge anerkennt und die 1967 besetzten Gebiete freigibt. Im Gegenzug räumen sie ein, dass die gegenseitigen spirituellen und historischen Verbundenheiten beider Seiten gegenüber Orten innerhalb ihrer eigenen Grenzen anerkannt und der Zugang des jeweils anderen Volkes zu Orten wie dem Felsendom gesichert wird.

Beide Seiten scheinen zumindest auf der intellektuellen Ebene nicht weit voneinander entfernt zu sein.

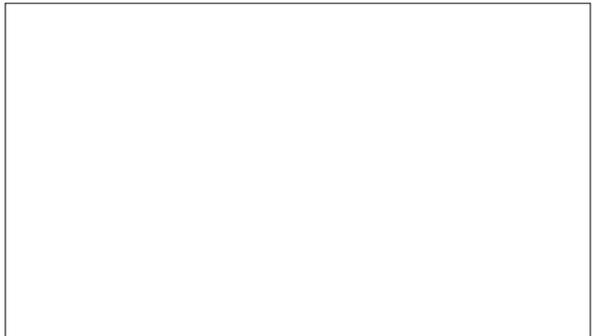


Palästinensische Soldaten versuchen palästinensische Jugendliche daran zu hindern, israelische Truppen mit Steinen zu bewerfen. Foto: dpa

„Alle von uns glauben an einen Frieden“, bekennen die palästinensischen Professoren. Doch die Realität sieht anders aus, weiß Klein: „Die Israelis sind sehr interessiert an Kontakten zu den palästinensischen Kollegen. Doch die palästinensische Regierung möchte nicht, dass durch Kontakte zur israelischen Seite eine Normalität, die es nicht gibt, suggeriert wird.“ Deshalb würden palästinensische Wissenschaftler häufig die Teilnahme an gemeinsamen Konferenzen absagen. Partner wie Klein sind deshalb wichtig, weil Begegnungen nur akzeptiert würden, wenn eine dritte Seite als Mittler dient.

Die aufgeladene Situation ist

durch den Rücktritt des israelischen Regierungschefs Ehud Barak noch verschärft worden, denn die Gefahr besteht, dass bei Neuwahlen die wenig kompromissbereite Front um Netanjahu gewinnt. Einen Ausweg sieht Klein aber nur, wenn Israel bereit ist, Vorleistungen zu erbringen. „Es kann nur eine Einigung geben, wenn Israel beginnt, die Siedlungen aufzulösen und bereit ist, über den Status von Jerusalem zu sprechen.“ Doch der eigentliche Kampf um Land und Macht, so Klein, wurde von den Friedensgegnern religiös überfrachtet und damit die Vernunft ausgeschaltet. Es müsste schon ein Wunder geschehen, damit am 24. Dezember Frieden in der Region um Bethlehem herrscht ... BN



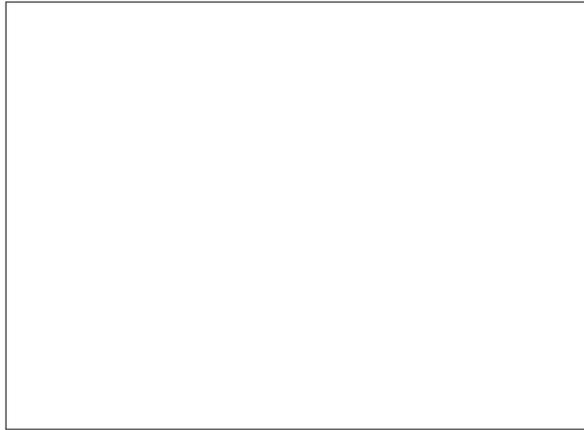
Ein Dokument aus einer anderen Zeit ist dieses Foto vom Besuch beim Bürgermeister von Birzeit im vergangenen Jahr.

Studium in den Wäldern Kanadas

Die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät hat für Studierende mit dem Schwerpunkt Umwelt-, Ressourcenökonomik und Energiewirtschaft die Teilnahme an dem transatlantischen Austauschprogramm CERES mit Kanada eingeworben. Auf kanadischer Seite beteiligen sich fünf Universitäten an dem Programm, auf europäischer Seite sechs. Im Ausland erbrachte Studienleistungen werden vollständig an der heimischen Universität in Form von Credit Points anerkannt. Darüber hinaus können Stipendien in Höhe von bis zu 2000 Euro gewährt werden, für die ein- bis zweisemestrige Aufenthalt muss keine Studiengebühr bezahlt werden. Doktoranden können einen Forschungsaufenthalt von drei Monaten Dauer finanziert bekommen. Ein zweites Modell sieht drei- bis vierwöchige Intensivprogramme vor, bei denen die Regulierung in der Energiewirtschaft, die Harmonisierung internationaler Umweltpolitik, die Regulierung internationaler Fischereisysteme und der Wasserwirtschaft behandelt werden.

Besonderer Bestandteil eines transatlantischen Aufenthaltes ist die Teilnahme an berufs- und forschungsorientierten Praktika. Dies gilt auch für die kanadischen Teilnehmer, die nach Münster kommen und hier Praktika unter anderem bei der RWE, VebaOil und Con-Energy machen können. Für europäische Studierende stehen Praktikumsplätze in der kanadischen Energiewirtschaft, der Ölindustrie und in der Fischerei und Forstwirtschaft zur Verfügung.

Nähere Informationen sind bei Dr. Jürgen Blank, E-Mail: 15jubl@wiwi.uni-muenster.de zu erhalten.



Demonstration und Gegendemonstration: Auch in Münster prallten Gegner und Verteidiger der Ausstellung aufeinander.

Fotos (2): sb

Prof. Hans-Ulrich Thamer über die Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“

Krawall und Kulturpolitik

Nach jahrelangen Diskussionen wird die „Wehrmachtsausstellung“ der Hamburger Instituts für Sozialforschung komplett umgearbeitet, bevor sie erneut der Öffentlichkeit gezeigt wird. Grundlage für die Neukonzeption ist das Gutachten einer achtköpfigen Historikerkommission, der auch Prorektor Prof. Hans-Ulrich Thamer angehört. „Die Grundaussage der Ausstellung, dass deutsche Wehrmachtssoldaten Kriegsverbrechen begangen haben, ist zwar richtig. Doch durch die oft unkommentierte Zusammenstellung der Bilddokumente wurde dies unzulässig verallgemeinert“, sagt er.

Damit lieferte Hannes Heer, der die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“ konzipierte, seinen Gegnern eine Steilvorlage. Und Gegner gab es reichlich: Fast in jeder der 34 Städte, in denen die Ausstellung bisher zu sehen war, kam es zu Demonstrationen der NPD oder anderer rechter Gruppierungen. „Keine Diffamierung unserer tapferen Wehrmachtssoldaten“, hieß es beispielsweise auf Plakaten 1997 in München, und auch in Münster kam es 1998 zu Demonstrationen und Gegendemonstrationen. Keine historische Ausstellung hat die deutsche Nachkriegsgesellschaft so zentriert wie die des Ham-

burger Instituts. Die Auseinandersetzung spitzte sich zu, als der Vorwurf der Fälschung im Raum stand. Doch der jetzt in Frankfurt vorgelegte Bericht der Expertenkommission spricht die Ausstellungsmacher von derartigen Vorwürfen frei. Die Gutachter, die die Ausstellung inhaltlich prüften und die Beweiskraft der über 1400 Bilder unter die Lupe nahmen, beanstanden zwar handwerkliche Mängel und üben Kritik an der Art der Präsentation, bestätigen aber die Grundaussagen.

Privatklagen wegen Verleumdung

Fotos sollten nachweisen, dass die Wehrmacht zwischen 1941 und 1944 einen verbrecherischen Vernichtungskrieg führte. Erschießungen, Misshandlungen oder Folterungen, die zu Propagandazwecken oder eher beiläufig aufgenommen worden waren, zeigten über 900 000 Besuchern eine bisher nicht ins Bewusstsein der Öffentlichkeit vorgedrungene Seite des Krieges im Osten. Heer musste sich mit Privatklagen wegen „Beleidigung“, „Volksverhetzung“ oder „Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener“ auseinandersetzen. Auch in Historikerkreisen regte sich bald Kritik an der Ausstellung. So beklagt Thamer, Experte für die Geschichte des Nationalsozialismus,

dass der Besucher anfangs mit der „Wucht der Bilder, dem suggestiven Charakter der Präsentation und der Provokation alleine gelassen wurde“.

„Etwa 20 Bilder gehören nicht in diese Ausstellung, weil sie nicht genau zuschreibbar sind, gar keine Wehrmacht Angehörige darstellen oder andere Vorgänge darstellen als suggeriert wird“, erklärt Thamer. Teilweise habe wohl eher der Wunsch als die Wirklichkeit das Auge der Ausstellungsmacher bei der Auswahl der Bilder geführt. So fordert die Kommission, die sich erstmals auch grundsätzlich Gedanken zum Bild als historischer Quelle gemacht hat, dass der Kontext der dargestellten Situation bestimmt und eine genauere Typologisierung der Täter vorgenommen wird. Während einige Soldaten bei Grauelikten zuschauten, wirkten andere dagegen aktiv mit. Entsprechend fordert Thamer auch insgesamt eine differenziertere Darstellung: „Man hat da nur die Taten der einen Seite gesehen und nicht die eigentümliche Situation wahrhaben wollen, dass hier zwei Diktaturen kurz hintereinander ihr blutiges Handwerk begingen.“ Eine zukünftige Ausstellung muss also den strengen quellenkritischen Ansprüchen der Historiker genügen. Trotz der oft pauschalen Argumentation der Ausstel-

lung behalten die Grundthesen aber ihre Gültigkeit, auch wenn viele Gegner der Ausstellung das nicht gerne sehen. Der Krieg im Osten war ein Vernichtungskrieg und die Wehrmacht hat sich vielfältiger Verbrechen schuldig gemacht.

Chance für alternative Deutungen geben

Zur emotionalen Wirkung der Bilddokumente meint der münsterische Historiker: „Ich habe nichts gegen einen Aufreißer, wo jemand in eine Situation geschubst wird, die zum Nachdenken anregt, aber es muss die Chance bestehen, über alternative Deutungen nachdenken zu können.“ Die Ausstellung sei Krawall und kulturpolitisches Event zugleich gewesen. Dieselben Thesen habe man schon vor Jahren vertreten, doch eine größere Aufmerksamkeit erreichte man natürlich mit Verkürzungen oder Verzerrungen. Die Bilderschau des Hamburger Instituts sei eben nicht die „Wehrmachtsausstellung“, zu der die Medien sie stilisierten. Denn sie dokumentiert allein die Verbrechen der Wehrmacht im Osten.

Jan Philipp Reemtsma, der Leiter des Hamburger Instituts, hat unterdessen die Kritik angenommen und mit einem neuen Team eine Neukonzeption der Ausstellung erarbeitet. INGMAR SASSMANN

Weihnachten im Kleinwalsertal

Das „Schneeloch“ Kleinwalsertal zählt zu den schönsten Gebieten der Alpen. Mit einem besonderen Angebot lockt jetzt der Hochschulsport (HSP) in die jahrhundertealte Zaferna-Hütte, die inmitten der Berge nur mit einem Skilift zu erreichen ist. Vom 26. Dezember bis zum 6. Januar haben speziell Familien die Gelegenheit, beim Weihnachtskurs ihre Kenntnisse im Abfahrtslauf aufzupolieren. In der kommenden Skisaison im Winter 2001/2002 soll erstmals auch ein Langlaufkurs im Kleinwalsertal angeboten werden. Um zu sehen, ob überhaupt Interesse an einem solchen Kursus besteht, bittet der Hochschulsport um Rückmeldung unter der Nummer 833 83 83. Für die verbindliche Anmeldung zum Weihnachtskurs gilt dieselbe Telefonnummer.

Grenzenlos

Laos als Partner

Die Universität Münster hat mit der neu gegründeten Nationaluniversität von Laos ein Partnerschaftsabkommen geschlossen. Die Zusammenarbeit wird sich vor allem im Rahmen des interdisziplinären Forschungsschwerpunktes Südostasien abspielen. Möglich wurde dies durch einen 1998 abgeschlossenen Vertrag mit dem laotischen Wissenschaftsministerium, in dem Wissenschaftlern der WWU der Zugang zu Feldforschung und wissenschaftlichen Einrichtungen im Land eröffnet wurde.

EU-Forschung in China

Auf dem Gebiet der Nanophysik arbeiten die Universitäten Münster und Jilin (Changchun) im Nordosten Chinas bereits seit Jahren eng zusammen. Zur Institutionalisierung der Zusammenarbeit wurde nun eine Vereinbarung geschlossen, in der die Abstimmung von Forschungsprojekten und die gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen angestrebt wird. Vor kurzem wurde den Arbeitsgruppen in Münster und Changchun das erste von der EU finanzierte Projekt genehmigt.

Qualität ist gesichert

QMS-Projekt der Verwaltung in der dritten Phase

Großes „innovatorisches Potenzial“ sieht Jan Bock, „Kümmerer“ und Beauftragter für Qualitätsmanagementsysteme (QMS) der Verwaltung, in dem Versuch, standardisierte Arbeitsabläufe zu durchleuchten und von allem überflüssigen Ballast zu befreien. Zwar sei die Euphorie der ersten Projektphase längst von der Realität des öffentlichen Dienstes eingeholt, doch hofft er immer noch darauf, dass sich die Mitarbeiter der Verwaltung nicht nur durch die Rückschläge der zweiten Phase entmutigen lassen.

Hier ging es darum, einzelne so genannte Geschäftsprozesse zu analysieren und zu optimieren. Muss tatsächlich alle Post erst durch eine zentrale Stelle sortiert werden, be-

vor sie auf Umwegen beim Sachbearbeiter ankommt? Durch wie viele Hände müssen Urlaubsanträge laufen? Wie führe ich Besucher zielsicher zu dem Institut, zu dem er möchte? Diese und viele andere Fragen sollten beantwortet werden, doch auf Grund des Konfliktes zwischen Alltagsarbeit und QMS-Engagement reichte es häufig nur für die Analyse. Die Optimierung der Abläufe soll nun in einer dritten Phase passieren. Dazu haben sich QMS-Zirkel gebildet, in denen die Mitarbeit unabhängig von hierarchischen Strukturen freiwillig ist. Wichtig, so Kanzler Dr. Klaus Anderbrügge, sei es jetzt, Nachhaltigkeit zu erreichen, denn „sonst war der ganze Prozess umsonst“. BN

Huxley im 3. Jahrtausend

Die Huxley-Forschungsstelle am Englischen Seminar veranstaltet zusammen mit der Singapore Management University und der internationalen Huxley-Gesellschaft vom 28. Dezember bis zum 1. Januar in Singapur das zweite Huxley-Symposium. 50 Sprecher aus 15 Ländern, darunter elf Vortragende aus Deutschland referieren über Aldous Huxley und die Herausforderungen des dritten Jahrtausends in so unterschiedlichen Bereichen wie Utopien und Utopiekritik, Naturwissenschaft und Technologie, Wirtschaft und Management, Literatur und die Künste, Drogenproblematik und interkulturelle Studien, Religion und Moral, Medizin, Erziehung, Film und Mystik.

Goethe in Dachau

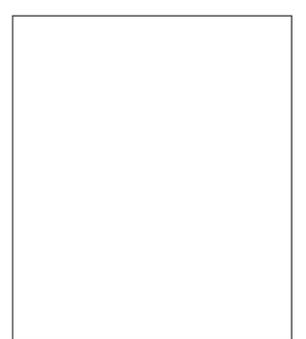
Ausstellung über den Journalisten Nico Rost

Unter dem Titel „Goethe in Dachau“ erschien 1948 die deutsche Übersetzung eines zwei Jahre zuvor erstmals in den Niederlanden publizierten Buches, das die im Konzentrationslager geschriebenen Aufzeichnungen des niederländischen Journalisten und Übersetzers Nico Rost enthielt. Dem Lebenswerk dieses in Vergessenheit geratenen Vermittlers zwischen Deutschland und Holland ist die Ausstellung „Goethe in Dachau – Leben und Taten des Enthusiasten Nico Rost“ gewidmet, die ab dem 11. Januar im Haus der Niederlande zu sehen ist.

Die Ausstellung stellt Nico Rosts Lebensleistung zum ersten Mal in Deutschland vor. Rost wurde 1896 in Groningen geboren. 1919 ging er

als Journalist nach Amsterdam, von 1926 bis 1933 lebte er als Kulturkorrespondent niederländischer und flämischer Blätter in Berlin und übersetzte zahlreiche Werke ins Niederländische. 1933 wurde er für kurze Zeit ins KZ geworfen und verließ danach Deutschland. 1943 wurde Rost in Belgien erneut verhaftet und in das KZ Dachau verschleppt. Hier führte er – trotz Schreibverbots und Papierknappheit – sein Tagebuch.

Nach seiner Befreiung aus dem Konzentrationslager lebte Rost zeitweilig in Ostdeutschland. Sein Buch „Goethe in Dachau“ wurde in der DDR zum Streitpunkt einer heftigen Kontroverse, in der sich die Stalinisierung spiegelte. Rost



Nico Rost widmete sein Leben der Vermittlung zwischen Niederländern und Deutschen.

wurde 1951 ausgewiesen, das Buch wegen seiner „kosmopolitischen Spannweite“ nicht mehr aufgelegt. Rost ging zurück nach Holland und setzte seine Tätigkeit als Reporter, Vermittler und Übersetzer deutscher Literatur fort. 1967 starb er in Amsterdam. BN

Ein Herz für Pferde

Umgestaltung des Schlossplatzes für das „Turnier der Sieger“

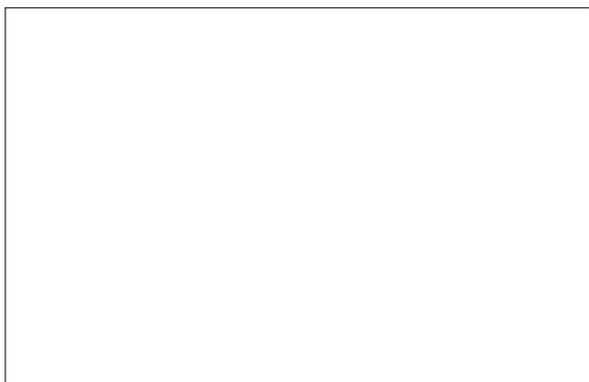
Auch in Zukunft wird die Universität während des alljährlichen „Turniers der Sieger“ das Schloss nutzen dürfen. Pläne, das dort den teuren Pferden ein luxuriöses Lager bereitet werden sollte, sind nur ein böswilliges Gerücht. Tatsache dagegen ist, dass der Schlossplatz ein neues, vor allem von den Bedürfnissen von Ross und Reiter bestimmtes, Gesicht bekommen hat. Die 70 000 Mark dafür zahlte denn auch der Reiterverein. Auf der Mittelachse

mussten schon im Sommer die Taxushecken weichen, damit der Parcours den Ansprüchen der Springreiter genügt. Nun wurden die Eiben abgestuft in die Ecken versetzt und am Rand Winkel aus Taxushecken gepflanzt, um den Platz zu strukturieren. Diese hätten sich eigentlich entlang der Mittelachse spiegeln sollen, doch hätte das den Springparcours beschränkt. Deshalb wurden diese Winkel in Natursteinen ebenerdig nachgebildet.

Für die in den umgebenden Gebäuden sitzenden Institute bedeuten Großveranstaltungen wie Reitturniere oder der Send empfindliche Störungen, da beispielsweise die Apparaturen der Physikalischen Chemie auch auf kleine Erschütterungen reagieren. Bernhard König, Liegenschaftsdezernent des Regierungspräsidenten, hat allerdings zugesichert, dass man sich bei der Nutzung des Platzes mit der Uni besser abstimmen werde. BNf

Kräftemessen für Ballkünstler

Ballkünstler können im Januar wieder ihre Kräfte messen, denn dann stehen zwei Turniere des Hochschulsports auf dem Programm: Am 14. Januar treffen die Volleyballer in gemischten Teams ab 10 Uhr aufeinander. Gespielt wird pro Mannschaft mit drei Frauen und drei Männern. Beim Hallen-Fußball-Turnier am 20. und 21. Januar spielen je fünf Personen pro Team. Anmeldungen für beide Turniere sind unter Tel.: 833 83 83 möglich.



Ein neues Gesicht hat der Schlossplatz bekommen – nicht unbedingt zur Freude aller. Foto: bn

50 Jahre Elektronenmikroskopie in Münster

Scharfer Blick bis auf die allerkleinsten Strukturen

Kaum vorstellbar klein sind die Strukturen, die mit Hilfe von Elektronenmikroskopen sichtbar gemacht werden. Elemente, die weniger als den millionstel Teil eines Millimeters messen, können inzwischen erfasst werden. Vor 50 Jahren kam in Münster das erste Elektronenmikroskop zum Einsatz, damals eines der ersten in Deutschland. Im kommenden Jahr erhält das Physikalische Institut gemeinsam mit den Instituten für Mineralogie und Materialphysik eines von insgesamt drei bewilligten energiefilternden Transmissionselektronenmikroskopen (EFTEM) von der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Der Wert liegt bei rund drei Millionen Mark.

Elektronenmikroskopie der neuesten Generation ist inzwischen für viele Disziplinen zu einem unverzichtbaren Hilfsmittel geworden. Rechtsmediziner nehmen die Oberflächen von Projektilen unter die Lupe, Herzchirurgen lassen künstliche Herzklappen auf ihre Lebensdauer hin untersuchen, Metallkundler betrachten das Verhalten von Hochtemperaturlegierungen. Rund zwei Dutzend Elektronenmikroskope gibt es inzwischen an der Universität Münster. Dabei waren die Anfänge bescheiden. 1950 wurde auf Initiative von Dr. Gerhard Pfefferkorn das erste Transmissionselektronenmikroskop (TEM) am damaligen Institut für Hygiene angeschafft. Das Prinzip eines TEM ist dem eines Lichtmikroskops ähnlich: Statt mit Lichtstrahlen werden dünne Objekte mit Elektronen bestrahlt, die je nach lokalen Eigenschaften des Objekts gestreut werden. Mit einem TEM lassen sich etwa tausendfach höhere Auflösungen als mit einem Lichtmikroskop erzielen. Allerdings bringt der Einsatz von Elektronen einen entscheidenden Nachteil mit sich: Die Objekte müssen im Hoch-

vakuum untersucht werden. Ausgefeilte Präparationsmethoden sind daher nötig, um zum Beispiel wasserhaltigen Proben das Wasser strukturerhaltend zu entziehen, beziehungsweise sie zu „schockgefrieren“, ohne dass sich Eiskristalle bilden, erläutert Prof. Klaus Reichelt, am Institut für Medizinische Physik einer der Nachfolger Pfefferkorns.

Mikroskopie nach dem Fernsehprinzip

15 Jahre nach dem ersten TEM wurde das erste Rasterelektronenmikroskop (REM) Europas in Münster in Betrieb genommen. Anders als bei einem TEM werden hier die Objekte nicht durchleuchtet, sondern die Oberfläche mit Elektronen abgetastet. Die hierbei erzeugten Signale steuern die Helligkeit von Bildröhren, ähnlich dem Prinzip eines Fernsehers. Die Präparation ist deutlich einfacher als bei einem TEM, ein Grund dafür, dass inzwischen mehr Raster- als Transmissionselektronenmikroskope in Münster im Einsatz sind. Dabei machen sich die beiden unterschiedlichen Gerätetypen keine Konkurrenz, stellt Prof. Helmut Kohl vom Physikalischen Institut klar. „Es ist einfach ein anderer Typ, der auf einem anderen Prinzip basiert und andere Informationen liefert“, ergänzt Reichelt. Ein weiterer Vorteil der REM ist, dass von jedem abgetasteten Objekt gleichzeitig verschiedene Signale ausgehen, die sich gegenseitig ergänzen können.

In Biologie und Medizin stehen die Anwendung der Elektronenmikroskopie und die Interpretation der mikroskopischen Bilder im Vordergrund. Für die deutlich höheren Vergrößerungen als im Lichtmikroskop braucht es erfahrene Elektronenmikroskopiker, um Strukturen interpretieren zu können. Der Physiker

Kohl versucht methodische Fragen zur Elementanalyse zu klären. Da sich im TEM einzelne Atomsorten nicht unterscheiden lassen, müssen die Wissenschaftler auf Umwegen die chemische Zusammensetzung der Proben herausfinden. Dabei wird ausgenutzt, dass Elektronen beim Durchqueren des Objekts je nach Art der Elemente Energie verlieren. Ein elektronenoptisches Prisma spaltet den Elektronenstrahl in die Anteile verschiedener Energie auf, ähnlich wie ein Glasprisma weißes Licht in Farben zerlegt.

So lassen sich die Elektronen passgenau je nach vermutetem Element einsetzen. Diese Methode, die energiefilternde Transmissionselektronenmikroskopie (EFTEM), wurde in Münster erstmals 1986 von Prof. Ludwig Reimer eingesetzt. Ein gewaltiger Schritt, denn bisher konnte nur die Struktur der Proben untersucht werden, nun lässt sich auch deren Zusammensetzung problemlos abbilden.

Mit dem neuen EFTEM, das im kommenden Jahr installiert wird, lassen sich durch einen speziellen Energiefilter bisher nicht erreichbare Auflösungen sogar an kompakteren Proben als derzeit erzielen. Zur Nutzung liegen bisher zehn Anträge aus vier Fachbereichen vor. Dank der gesteigerten Auflösung lassen sich unter anderem Ausscheidungen im Nanometerbereich an Korn- und Phasengrenzen erkennen, die sich bisher dem Auge der Forscher entzogen haben. Vorerst werden sich die Untersuchungen auf neuartige Metalllegierungen, Halbleiter, keramische

Ungeheure Tiefenschärfe und die Abbildung feinsten Details wie hier bei einem Fliegenauge in 120- und 400-facher Vergrößerung sind die Vorteile der Elektronenmikroskopie.

Anzeige

Schlichten statt streiten

Juristen untersuchen Möglichkeiten der Mediation

Bei einem Gerichtsverfahren gibt es immer Gewinner, aber immer auch Verlierer. Deshalb wird verstärkt versucht, bereits im Vorfeld durch Verhandlungen und Schlichtung ein für beide Konfliktparteien befriedigendes Ergebnis zu erzielen. Eine Konfliktbeilegung unter Mithilfe eines neutralen Dritten, Mediation genannt, bewährt sich bereits seit zehn Jahren vor allem bei familiären Auseinandersetzungen. Langsam erkennt auch die Wirtschaft das Potenzial dieses Verfahrens, das am Centrum für Verhandlungen und Mediation systematisch erforscht und gelehrt wird. Der Rechtswissenschaftler Prof. Horst Eidenmüller gründete es vor knapp einem Jahr an der Universität Münster.

„Der große Unterschied zwischen einer Mediation und einem Gerichtsverfahren liegt darin, dass die Beteiligten in einer Mediation selbst den Konflikt lösen müssen“, erläutert Eidenmüller. Dabei werden sie von einem neutralen Dritten, dem Mediator, unterstützt, der die Verhandlungen moderiert. Die Grundstrukturen der Mediation ähneln sich, doch die Variationen sind groß, je nachdem, ob es sich beispielsweise um einen Streit in der Familie oder einen Konflikt zwischen Wirtschaftsunternehmen handelt. Gemeinsam aber ist allen Schlichtungsversuchen, dass sich die Beteiligten freiwillig an einen Tisch setzen und bereit sind, nach

einernehmlichen Lösungsmöglichkeiten zu suchen.

„In einem Gerichtsverfahren geht es lediglich darum, Rechtsansprüche durchzusetzen“, erklärt Eidenmüller. „Im Zentrum einer Mediation steht demgegenüber der Versuch, die Interessen der Beteiligten zu erforschen und interessenbasierte Lösungen zu entwickeln.“ Häufig sei das Streitobjekt nur Anlass, um tiefergehende Konflikte auszutragen. Durch diese Orientierung am Interesse der beiden Parteien ließen sich in der Regel weitaus besser als in einem Gerichtsverfahren Lösungen finden, die für alle Beteiligten Vorteile bieten. Denn die Mediation ist immer auf den Konsens ausgerichtet, alle Beteiligten müssen das Ergebnis mittragen können.

Bei der Beilegung von Familienkonflikten hat sich Mediation bewährt. Wirtschaftsunternehmen dagegen erkennen erst seit wenigen Jahren ihr Potenzial. „Mediation hat immer noch einen leicht esoterischen Touch“, bedauert Eidenmüller. Dabei sei sie nicht nur meist deutlich preiswerter als ein Gang vor Gericht, auch indirekte Kosten wie Zeitaufwand oder Beziehungsschaden seien geringer. Um die Mediation bekannter zu machen, wird Eidenmüller im Mai zusammen mit der IHK eine Tagung zur Mediation in der Wirtschaft veranstalten.

Auch wenn die Methode nicht ganz neu ist, gibt es bisher keinen

Werkstoffe und Mineralien konzentrieren.

Die Bedeutung der münsterschen Elektronenmikroskopiker zeigt sich unter anderem darin, dass münstersche Professoren mehrfach den Vorsitz der Deutschen Gesellschaft für Elektronenmikroskopie innehatten, mehrere Bücher über Elektronenmikroskopie publiziert haben und dass jährlich internationale Lehrgänge zur REM und Mikrobereichsanalyse in Münster stattfinden. BN

Eine neutrale Dritte, die Mediatorin, kann oft dazu beitragen, dass bei einem Konflikt alle Interessen befriedigt werden. Foto: jb

Konsens darüber, wie ein Mediationsverfahren am besten abläuft. Dies zu untersuchen und damit auch die Ausbildung von Mediatoren weniger willkürlich als bisher zu machen, ist eine der Aufgaben des Zentrums für Verhandlungen und Mediation. Noch befindet es sich in seinen Anfängen, fehlt der intensive Kontakt zu anderen Disziplinen. Doch darauf legt Eidenmüller großen Wert. Vor allem mit Wirtschaftswissenschaftlern und Psychologen sucht er das Gespräch. „Ökonomen gehen davon aus, dass sich Menschen bei Konflikten grundsätzlich rational verhalten, während Kognitionspsychologen herausgefunden haben, dass wir in bestimmten Situationen systematisch irrational agieren. Deshalb ist es wichtig, diese unterschiedlichen Ansätze zusammenzuführen“, meint der Jurist. Derzeit laufen verschiedene Untersuchungen am Centrum. Eine Psychologin evaluiert den Erfolg von unterschiedlichen Verhandlungskonzepten, eine Juris-

tin promoviert über die Streitbeilegung über elektronische Netze – ein Weg, der mit der rasanten Ausbreitung des E-Commerce immer wichtiger wird.

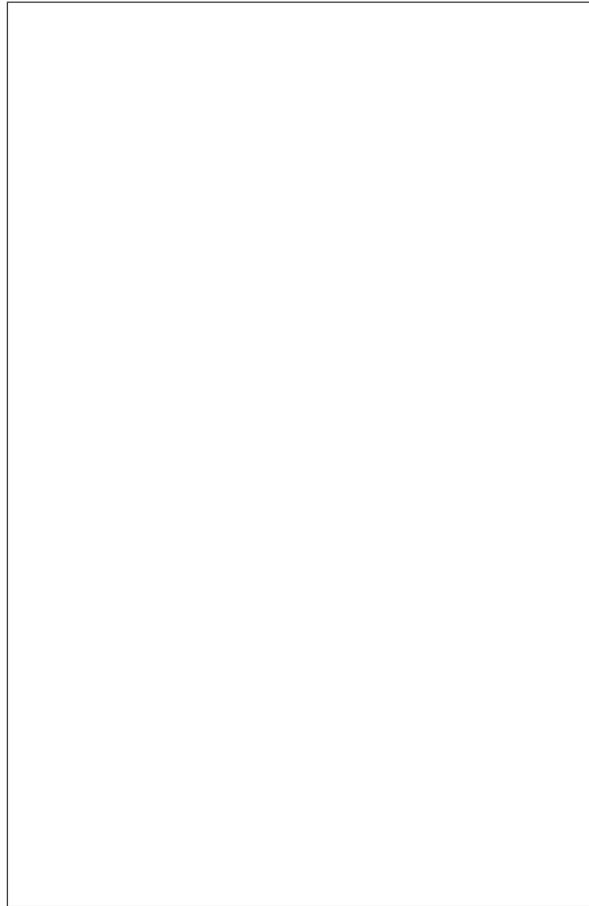
Auch die Ausbildung von Mediatoren gewinnt an Bedeutung. Denn inzwischen ist unter anderem in Nordrhein-Westfalen gesetzlich geregelt, dass bei einem Streitwert unter 1500 Mark erst ein Schlichter angerufen werden muss, bevor die Sache vor Gericht landet. Eine gesetzliche Regelung, die Eidenmüller mit zwiespältigen Gefühlen sieht: „Zur Mediation gehört es, dass alle Beteiligten freiwillig mitwirken. Es stellt sich die Frage, ob es sinnvoll ist, sie nun zwingend vorzuschreiben. Auch wäre es fatal, wenn der Eindruck entstünde, Mediation eigene sich besonders oder gar nur für Bagatelstreitigkeiten.“ Auf jeden Fall sind kompetente, gut ausgebildete Mediatoren nun gefragter denn je. Dem trägt das Centrum mit Kursen für Studierende und andere Interessierte Rechnung. BN

Komplizierte Kunstwerke aus der Natur

Kunst und Kultur sind aus der Universität nicht mehr wegzudenken. Die Rechtswissenschaftler zeigen ihr künstlerisches Geschick im Rahmen des Wettbewerbs „Law meets Art“, dessen Ergebnisse voraussichtlich im kommenden Februar zu sehen sein werden, das Geologisch-Paläontologische Museum hat sich fest als Veranstaltungsort für Kulturevents etabliert und im Institut für Verhaltensbiologie sind derzeit gleich zwei Ausstellungen zu sehen. Das sind zum einen die Installationen im Rahmen der Uni-KunstTage, bei denen sich bis zum 30. Januar unter anderem Mäuse im Land- und Stadtbambie tummeln dürfen, da ist aber auch eine kleine, und dafür umso feinere Ausstellung mit dem Titel „Skeletttopia“ mit Arbeiten von Andrea Lattorf. Die 28-jährige Studentin der Biologie und Kunstwissenschaft hat sich der Präparate in der Sammlung des Instituts angenommen und sie durch eigene Zeichnungen interpretiert. Teils künstlerisch überhöht, teils wissenschaftlich exakt verwandeln die Zeichnungen die Original-Skelette durch die künstlerische Reflexion in Fabelwesen, wirken die Knochengerüste von Gänsegeiern, Schimpansen oder Maulwürfen, die eigentlich nur der Ausbildung der Studierenden dienen, plötzlich wie komplizierte Kunstwerke, die von der Natur geschaffen wurden. Die Ausstellung, die noch bis Ende Januar zu sehen ist, soll nicht die einzige in den Vitrinen des Instituts-Foyers bleiben: Lattorf selber hat weitere Arbeiten zur Sammlung in Vorbereitung. Als nächstes aber soll eine Ausstellung eines befreundeten Künstlers mit Metallobjekten in Insektenform gezeigt werden. **BN**

Wie ein Fabelwesen wirkt dieses Skelett in der Ausstellung von Andrea Lattorf. **Foto: bn**

Anzeige



Kinder mit Hochbegabungen brauchen ebenso spezielle Förderung wie minderbegabte Kinder. **Foto: Joachim Busch**

Wo entstehen welche Kosten?

Detaillierte Kostenrechnung ab 1. Januar

Schon mit Einführung der Kostenrechnung zum 1. Januar wird die Universität Münster die Forderungen des Landes sehr viel detaillierter erfüllen als verlangt. Die Aufschlüsselung nach Kostenarten und -stellen wird sich bis auf die einzelnen Institute erstrecken, um so für alle Beteiligten eine möglichst große Transparenz zu erreichen. Allerdings werden, so der stellvertretende Haushaltsdezernent Dieter Heß, in der ersten Zeit noch nicht kalkulatorische Kosten wie zum Beispiel Abschreibungen erfasst werden können. Auch Kosten für das Personal werden in näherer Zukunft noch nicht in die Berechnungen einfließen.

Für die Haushaltsverantwortlichen in den Instituten und Fachbereichen wird sich voraussichtlich nicht viel ändern. Sie werden in Zukunft auf jeder Rechnung noch die Nummer einer Kostenart notieren müssen, die dem in den vergangenen Monaten erstellten Kosten-

artenkatalog zu entnehmen ist, und die Nummer der Kostenstelle, die identisch mit der bisherigen Institutsnummer ist. Der Mehraufwand in der Haushaltsabteilung lässt sich noch nicht abschätzen. Eine an allen Hochschulen in Nordrhein-Westfalen eingeführte Software soll dort die Arbeit erleichtern.

Mit der Einführung der Kostenrechnung wird die alte kameralistische Buchführung nicht abgelöst. Die kaufmännische Sichtweise soll diese vielmehr ergänzen. Doch ob und wie das funktionieren wird, bleibt abzuwarten. Hermann Schmitz, Leiter der Planungsabteilung, jedenfalls sieht Vorteile trotz der Mehrarbeit: „Die Institutsdirektoren haben durch die Kosten- und Leistungsrechnung ein Instrument an der Hand, das ihnen bessere Einblicke in ihre Kostenstrukturen erlaubt.“ **BN**
Weitere Informationen sind im Internet unter der Adresse www.zuv.uni-muenster.de/leikos/ zu erhalten.

Nachhaltige Entwicklung

ZUFO-Tagung zu Kommunikationsprozessen

Politiker, Raumplaner, Wissenschaftler und Betroffene sehen jeweils eine andere Strategie für eine nachhaltige Entwicklung in der Region als optimal an. Um die Parteien miteinander ins Gespräch zu bringen und zu klären, wie Kommunikations- und Entscheidungsprozesse optimiert werden können, veranstaltet das Zentrum für Umweltforschung (ZUFO) am 25. und 26. Januar eine Tagung. Sie findet statt im Rahmen von „KOMREG – Kommunikation für eine nachhaltige Entwicklung in der Region“, einem Tagungs- und Forschungsprojekt, das neben dem ZUFO das Institut für Ökologische Wirtschaftsforschung in Wuppertal und dem Büro DIGERUS als Träger hat. Gefördert wird das Vorhaben durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt.

Interdisziplinäre und internationale Zusammenarbeit wird institutionalisiert

Neues Zentrum für Begabungsforschung

Die Förderung von hochbegabten Kindern fristete lange Zeit ein Schattendasein. Erst Mitte der 90er Jahre ist sie ins Bewusstsein der Wissenschaftler gerückt. Mit der Gründung des „Internationalen Centrus für Begabungsforschung“ (ICBF) mit Sitz in Münster mit der Universität Nijmegen werden erstmals in Deutschland Erziehungswissenschaftler und Fachdidaktiker mit Psychologen zusammenarbeiten. Dabei werden sie eng mit dem niederländischen „Centrum voor Begaafdheidsonderzoek“ kooperieren, das 1988 von Prof. Franz-Josef Mönks gegründet wurde. In Münster beteiligen sich der Erziehungswissenschaftler Prof. Hansjörg Scheerer, die Mathematikdidaktiker Prof. Marianne Grassmann und Prof. Peter Sorger und die Psychologin Prof. Catharina Zwitterlood.

Im Mittelpunkt der Arbeit des Zentrums, das am 1. Februar offiziell eröffnet wird, steht neben der Entwicklung von Diagnose- und Fördermöglichkeiten die Erforschung der Denk- und Lernprozesse

hochbegabter Kinder. Denn besseres Verständnis ihrer speziellen Denkstrukturen ist die Voraussetzung für die Konzeption angemessener Förderangebote. „Hochbegabung wird allgemein definiert als individuelles Fähigkeitspotenzial für herausragende Leistungen, oftmals nur in einem Bereich“, erläutert Dr. Christian Fischer, kommissarischer Geschäftsführer des ICBF. Doch Hochbegabung heißt nicht gleich Höchstleistung, warnt er vor falschen Erwartungen. Nur ein Teil der begabten Kinder fallen tatsächlich durch überdurchschnittliche Leistungen auf. Sie müssten deshalb ebenso gefördert werden wie weniger begabte Kinder.

Für die umfassende Förderung besonders begabter Kinder sind deshalb nicht nur differenzierende Lernsituationen in der Schule, sondern auch außerschulische Maßnahmen notwendig, damit die Kinder ihr Potenzial ausschöpfen können. Auch die Hochschule ist dabei gefragt. In der „Uni für Kinder“, die in diesem Semester erstmals angebo-

ten wurde, arbeiten mathematisch oder naturwissenschaftlich begabte Grundschul Kinder in Kleingruppen an herausfordernden Aufgabenstellungen. Ihre Lösungsprozesse werden von Seminarleiterin Dr. Andrea Peter-Koop und den beteiligten Studierenden dokumentiert und ausgewertet. Diese Mitarbeit der Studierenden ist laut Sorger besonders innovativ, denn gerade in der Aus- und Weiterbildung von Lehrern müsse verstärkt darauf hingearbeitet werden, dass diese die Begabung von Kindern richtig einschätzen lernen und darauf auch adäquat reagieren können.

Deshalb sei man auch an der Zusammenarbeit mit Nijmegen interessiert, denn dort ist zusammen mit dem „European Council for High Ability“ eine Zusatzausbildung entwickelt worden, die Lehrer befähigt, „Unterricht nach Maß“ anzubieten. Umgekehrt haben die Niederländer großes Interesse an den Konzepten zur Förderung von Grundschulkindern, einem besonderen münsterschen Schwerpunkt. **BN**

BioProfile in der letzten Runde

Bis zum 31. Januar müssen die Anträge für den Wettbewerb „BioProfile“ des Bundesforschungsministeriums (BMBF) vorliegen. Insgesamt 100 Millionen Mark will das BMBF den drei Gewinnern zur Verfügung stellen. Mit dem Leitthema „Bioanalytik“ hat Münster bereits die Erdrunde der letzten 20 Teilnehmer erreicht, ein Beweis für die Stärke der Region, die vor allem auf den Aktivitäten an der Universität und Fachhochschule beruht. Getragen wird die Initiative durch den Verein „bioanalytik-muenster“, der sich für den Ausbau der Bioanalytik im Münsterland einsetzt.

Flüssigkeiten im Weltraum

In der klassischen Weltraumforschung wurde lange Zeit die flüssige Phase der Planeten eher stiefmütterlich behandelt. In den vergangenen Jahren hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass Flüssigkeiten entscheidend an der Dynamik der Körper des Sonnensystems beteiligt sind. Diesem Phänomen geht das Bad Honnefer Winterseminar vom 29. bis 31. Januar unter der Leitung von Prof. Kurt Roessler auf den Grund. Anmeldungen sind via E-Mail unter k.roessler@fz-juelich.de möglich.

Denk ich an Münster ...

„Um uns gegen die Erdschwere des Realitätsprinzips zu wehren, das Münster für uns repräsentierte, mussten wir so viele Feste feiern, dass wir nicht mehr ordentlich studieren konnten“. Dem Anglisten Dietrich Schwanitz, bekannt durch seine Satiren „Der Campus“ und „Der Zirkel“, blieb zu Beginn der 60er Jahre nichts anderes übrig, als zurück nach Freiburg zu fliehen, um sein Studium fortsetzen zu können. So „negative“ Erfahrungen haben nicht alle prominenten Alumni gemacht, die in dem Band „Denk ich an Münster ...“ von ihren Erfahrungen mit der Domstadt berichten. Auch wenn nicht alle der 38 Autoren an der Universität studiert oder gelehrt haben, so beweist doch der überproportionale Anteil an Absolventen der WWU, welche Bedeutung die Universität für die Stadt hat. Ob Manfred Kock, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland, oder Karl Lehmann, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, der Bestseller-Autor Dietmar Grieser oder der sächsische Minister Georg Milbradt – sie alle denken gerne zurück an die Zeit in Münster, die für die meisten doch einer gewissen Gewöhnung bedurfte. „Also, der Schock löste sich nach kurzer Zeit auf, verwandelte sich in Erstaunen, dann Eingewöhnen, schließlich wurden wir mehr oder weniger alle Fans von Münster – und ich bin das in der Erinnerung bis auf den heutigen Tag“, bekennt die Fernsehjournalistin Luc Jochimsen, die es im Gefolge des Soziologen Helmut Schelsky von Hamburg nach Münster verschlug. Bei aller Nostalgie ist es vergnüglich zu lesen, wie wenig sich Vorurteile und Tatsachen im Lauf der Zeit gewandelt haben. *Jürgen Böckling (Hrsg.), „Denk ich an Münster ...“, Aschendorff Verlag, 287 Seiten, 38 Mark*

Die große Geschichte

Dass Mathematiker eine große Affinität zur Musik haben, überrascht niemanden mehr. Doch dass ein Mathematiker, ein Professor gar, einen Roman schreibt, ist eher selten, sieht man einmal von Charles Lutwidge Dodgson alias Lewis Carroll ab. Prof. Winfried Scharlau Mathematisches Institut hat mit „I megalli istoria – die große Geschichte“ den griechischen Inseln

Lektüren

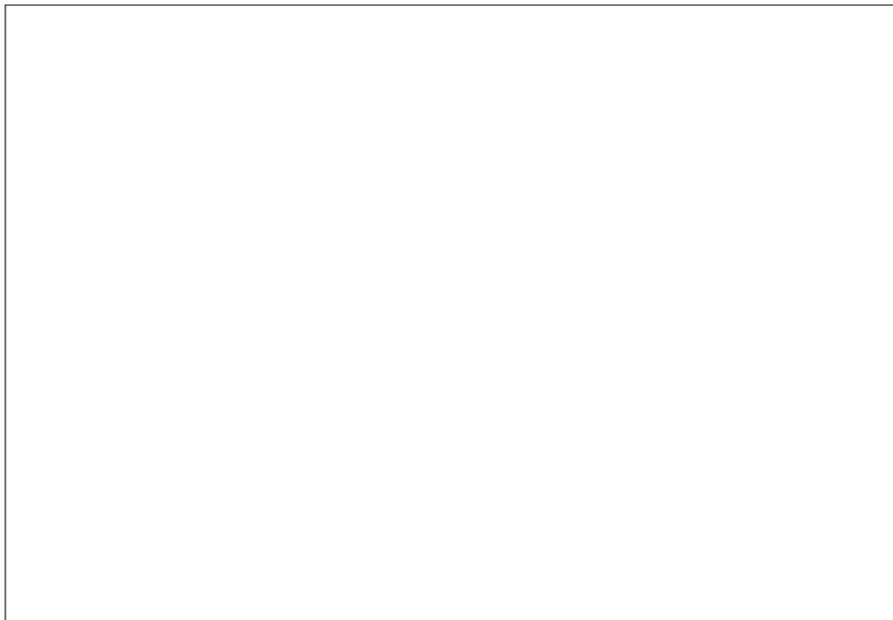
ein Denkmal gesetzt und eine Liebeserklärung an die Ägäis geschrieben – und zugleich eine Absage an die Universität, die dem Protagonisten Christopher Faust nur noch Frust und Enttäuschung bereithält. Sein Lebensweg, vorgezeichnet mit der „Zwangsläufigkeit und Trostlosigkeit einer mathematischen Formel“, bekommt eine andere Richtung, als er sich in seine griechische Eva verliebt. Aus einem Leben, von dem Scharlau einen typischen Tag wie folgt beschreibt: „... Freitag nach Christi Himmelfahrt, ein Tag, an dem neunzig Prozent der Professoren ihren Forschungs- statt ihren Lehrverpflichtungen nachkommen, achtzig Prozent des nichtwissenschaftlichen Personals von plötzlicher Krankheit befallen sind und von den StudentInnen nur die ganz eifrigen oder die völlig unerfahrenen kommen ...“ verdrückt sich Faust aus der norddeutschen Tiefebene in die schon von vielen Autoren beschworene Idylle des Mittelmeers. Elegant in der Sprache, voll Witz in der Gegenüberstellung der Welten, aber auch mit Verbitterung im Ton erzählt Scharlau von der Geschichte einer Flucht in die Liebe. Leider ist „Die große Geschichte“, die ihren Titel tatsächlich verdient, nur im Selbstverlag erschienen.

Winfried Scharlau, „I megalli istoria – die große Geschichte“, Selbstverlag, 382 Seiten, 25 Mark (plus Versand), über scharla@math.uni-muenster.de zu bestellen

Junge Lyrik

Engagiert, optimistisch, zeitbezogen sind die 15 Gedichte, die Jörg Vos in dem Sammelband „Junge Lyrik II“ vorstellt. Doch neben Lyrik gegen Krieg, Gewalt und Intoleranz widmet sich der 26-Jährige, der im Dezernat 1 der Universitätsverwaltung arbeitet, in mehreren Gedichten auch der Liebe, zum Beispiel in „Gedanken an Eva“: „Vielles möchte ich Dir noch sagen / doch nur noch dies: / Zu stehlen Dir einen Kuss, / wär für mich das Paradies“. Mitunter naiv anmutend, aber immer idealistisch beschäftigt er sich mit dem Hunger nach Macht oder den kleinen Kinderfragen, die zu großen Menschheitsfragen werden können. **BN**

„Junge Lyrik II. 50 Dichterinnen und Dichter“, Martin Werhand Verlag, 568 Seiten, 29,80 Mark



Warten auf den Schnee heißt es auch für Laura. Die Lehramts-Studentin jobbt auf dem Weihnachtsmarkt, um sich das Geld für den Ski-Urlaub zu verdienen.
Foto: kaz

Beim Jobben auf dem Weihnachtsmarkt ist Stehvermögen gefragt

Warten, bis der Glühwein schmeckt

Glühwein, Kerzenschein und der Geruch frischgebackener Waffeln gehören ebenso zur Adventszeit wie der Nikolaus und der Weihnachtsmarkt. Letzterer öffnet in Münster traditionell am Montag vor dem ersten Advent seine Pforten und bietet Groß und Klein nützliche und überflüssige Dinge gleichermaßen. Ständen früher die Geschäftsleute noch selbst in ihren kleinen hölzernen Buden, so übernehmen diesen Part immer häufiger Studenten.

Laura, 23 Jahre alt, hat sich auf eine Anzeige in der „na dann“ hingemeldet und widmet sich in den kommenden Wochen dem Verkauf von Honigkerzen und sonstigen Produkten rund um den goldgelben Saft. Anfangs allerdings wollte die Weihnachtsstimmung in der Holzbude am Stadthaus I noch nicht so recht aufkommen: „Es war einfach zu warm“, begründet Laura, die zur Zeit im siebten Semester Germanistik und Sozialwissenschaften für das Lehramt der Sekundarstufe II studiert, den ruhigen Start des Weihnachtsmarktgeschäftes. „Allerdings weiß ich auch nicht, wie gut der bereitgestellte Heizofen im Ernstfall arbeitet: Vielleicht erhoffe ich mir dann wieder laue 14 Grad zurück“, lacht die angehende Lehrerin, die von Kunden automatisch für die Geschäftsinhaberin gehalten wird: „Die fragen mich allen Ernstes, wie ich während des Weihnachtsmarktes meine Bienen versorge“, so Laura. Doch ein großes

Plus hat das Jobben auf dem Weihnachtsmarkt allemal: „Anders als in den großen Kaufhäusern, sind die Kunden hier in der Regel gut gelaunt und haben sich Zeit für einen Bummel über den Weihnachtsmarkt genommen.“ Und selbst, wenn es bis zum 24. Dezember nur sporadisch in Münster schneien sollte, hat sie ihren Traumurlaub schon geplant: „Weihnachten geht es los in den Skiurlaub, den ich mir dann im wahrsten Sinne des Wortes verdient habe.“

Hintergrundwissen kann nicht schaden

Der geplante Skiurlaub ist auch einige Buden weiter das mit dem Verkauf von hölzernen Artikeln angestrebte Ziel. Hier gibt Nadine bereitwillig Auskunft über Holzarten, Bearbeitungsformen und sonstige Eigenschaften des Naturmaterials. „Mein Vorteil ist es, dass ich während meines Studiums bereits Holzarbeit gemacht habe und daher auch das nötige Hintergrundwissen besitze“, sagt die 21-jährige Studentin der Sozialpädagogik, die über ihre Mitbewohnerin und Tochter des Geschäftsinhabers zu dem Job kam. Auch Nadine findet es zu Beginn der Adventssaison entschieden zu warm, denn „auf dem Weihnachtsmarkt sollte es so kalt sein, dass man seine halbgefrorenen Finger am heißen Becher Glühwein wieder auftauen kann.“ Doch sie ist zuversichtlich: „Am Anfang war es zwar

relativ ruhig, aber seit dem zweiten Advent hat der ganz große Ansturm begonnen, obwohl es da noch so warm war.“ Je voller es ist, desto mehr freut sich Nadine, die sich den Ganztagsjob mit einer Kommilitonin teilt: „Mir macht es Spaß: Er ist nicht zu stressig, und die Leute sind gut drauf. Vielleicht sitze ich nächstes Jahr wieder hier.“

Einem weiteren Jahr im Weihnachtsmarktgeschäft steht auch Markus aufgeschlossen gegenüber: „Wenn ich nicht auf irgendeiner Exkursion weile – warum nicht?“, meint der 22-jährige Student der Mathematik und Geographie für das Lehramt der Sekundarstufe II, der sich bereits zum zweiten Mal dem Verkauf von Geschenkartikeln widmet. „Als mich der Geschäftsinhaber vor einigen Wochen anrief, habe ich spontan zugesagt“, so Markus. Er teilt sich die Schichten unter der Woche mit Kommilitonen und blickt nur am Wochenende dem zehnstündigen Verkaufsmarathon entgegen.

„Das hier ist relativ leicht und angenehm verdientes Geld: Die Leute sind locker und es herrscht allgemein eine gute Stimmung“, resümiert Markus, der sich nach eigener Aussage während der Adventszeit niemals in ein Kaufhaus an die Kasse stellen würde: „Das Schrecklichste, was hier auf dem Weihnachtsmarkt passieren kann, ist ein Regentag bei lauwarmen Temperaturen.“ KAZ

Einfach den Horizont erweitern

Rechtswissenschaftler wollen Studierendenaustausch mit Kiew

Ein Austausch von Studierenden mit britischen oder französischen Universitäten birgt nur wenig Risiko in sich. Anders allerdings sieht es in Ländern wie der Ukraine aus. Die Kontakte mit dortigen Hochschulen sind spärlich, vergleicht man sie mit denen zu baltischen oder russischen Hochschulen. Das möchte der Rechtswissenschaftler Prof. Heinz Holzhauer ändern. Deshalb schickte er im Sommer ein „Vorabkommando“ aus vier Studierenden nach Kiew, die erkunden sollten, ob sich ein Auslandssemester am Rande Europas lohnt und wie die Studienbedingungen sind.

Tim Rohleder war einer aus der Gruppe, der für drei Wochen in der ukrainischen Hauptstadt lebte und die Universität von innen unter die Lupe nahm. „Wir sind schon ins kalte Wasser gesprungen und wussten nicht so recht, was uns dort er-

wartet“, berichtet der 25-Jährige. Man könne auf jeden Fall gut dort studieren, auch wenn man sich auf schwierige Verhältnisse einstellen müsse. „Eine gewisse Flexibilität braucht man schon“, gibt Rohleder zu. Sowohl die politische als auch die wirtschaftliche Lage des Landes werden noch immer von dem Verhältnis zu Russland bestimmt. Aber man versuche, sich nach Europa zu orientieren, weil man erkannt habe, dass dort die Zukunft liege.

Und die ist ein Grund dafür, dass Rohleder seinen Kommilitonen ein Studienjahr in Kiew empfiehlt: „Es ist absehbar, dass die Ukraine ein wichtiger Handelspartner Deutschlands werden wird. Und dann sind natürlich auf deutscher Seite Juristen und Wirtschaftswissenschaftler gefragt, die die Verhältnisse im Land kennen.“ Außerdem sei das Leben dort sehr viel günstiger als in

einem westeuropäischen Land oder Amerika. Und noch einen Pluspunkt führt Rohleder an: Für die maximal zehn Studierenden haben die ukrainischen Betreuer eine individuelle Betreuung mit abgestimmtem Lehrplan versprochen. Inwiefern die Studienleistungen allerdings in Deutschland anerkannt werden, ist noch nicht geklärt.

Ukrainische Studierende werden erstmals im kommenden Sommersemester in Münster eintreffen. Wann deutsche Studierende nach Kiew gehen, ist noch nicht festgelegt, denn es bedarf nicht nur guter Russisch-Kenntnisse, sondern auch einer gehörigen Portion Idealismus – oder denselben Antrieb, den Rohleder hatte: „Ich wollte einfach meinen Horizont erweitern.“ BN

Nähere Informationen sind bei Prof. Heinz Holzhauer, Tel: 832 27 28, zu erhalten.

Geld

Zum siebten Mal wird im kommenden Jahr der „Georg-Karl-Hahn-Preis“ für Studierende im Bereich der **Lebensmittelchemie, Lebensmitteltechnologie, Ernährungswissenschaft, Biotechnologie sowie angrenzender Fachbereiche** verliehen. Ausgezeichnet werden nationale und internationale Arbeiten, die sich durch hohe wissenschaftliche Qualität, Praxisnähe sowie die mögliche Realisierung der Ergebnisse auszeichnen. Nähere Informationen sind unter der Telefonnummer 0451/16 04 182 zu erhalten.

Renovierung von Wohnheim

Richtfest feierte jetzt die neue Studentenwohnanlage Block A am Rudolph-Harbig-Weg. Die Anlage für 88 Studierende, die aus den 70er Jahren stammt, wird in 52 Appartement-Wohnungen umgewandelt. Sie erhalten erstmalig alle eine eigene Küche und ein eigenes Bad, die Zimmerwohnfläche konnte von zwölf auf 16 Quadratmeter erweitert werden. Auch von außen erhält das Gebäude ein neues Gesicht. Die Fassade wurde bereits völlig neu gestaltet mit einem Sockel aus schwarz-braun gebranntem Klinker, einer hell verputzten Wandfläche sowie einem Dachabschluss aus wetterbeständigem Aluminium. Vor dem Entree erschließt sich die Wohnanlage dem Betrachter künftig durch einen repräsentativen Eingangsbereich mit großzügiger Treppe- und Podestanlage.

Die Kosten für den Block A betragen 6,9 Millionen Mark, wovon das Land 4,1 Millionen Mark zuschießt. Fertiggestellt soll der Block im Mai 2001 sein. Auch die Blöcke B bis D sollen nach dem Willen des Studentenwerks modernisiert werden, die Kosten in Höhe von 22 Millionen Mark sind allerdings noch nicht gedeckt.

Semesterticket ohne Streckenerweiterung

Preis der Bahn musste akzeptiert werden

Amerikanische Verhältnisse gibt es noch nicht in Münster, aber trotzdem ist bei den Wahlen zum Studierendenparlament einiges schief gelaufen. So stellte eine der Listen Kandidaten auf, die sich nicht damit einverstanden erklärt hatten. Ein Wahlprüfungsausschuss soll nun klären, inwieweit dies strafrechtliche Konsequenzen haben sollte. An den Ergebnissen ändert dies aber nichts: Großer Gewinner ist die Liberale Studierendeninitiative, die insgesamt fünf Sitze erhält. Stärkste Listen wurden der RCDS und die Juso-Hochschulgruppe mit jeweils sechs Sitzen, die deutlichsten Einbußen musste die Uni-GAL mit zwei Sitzen weniger hinnehmen.

Von Pannen verschont blieb auch nicht die Urabstimmung zum Semesterticket. Auf rund 40 Prozent der

Stimmzettel wurde ein falscher Preis zur Wahl gestellt. Da aber nicht das erforderliche Quorum – 30 Prozent aller Wahlberechtigten hätten für eine Fortführung beziehungsweise Streckenerweiterung stimmen müssen – erreicht wurde, ist das Ergebnis sowieso nicht rechtlich bindend. Das Studierendenparlament hat in seiner ersten Sitzung trotzdem eine Fortführung des Semestertickets beschlossen, da dies eine Mehrheit von 88 Prozent der abgegebenen Stimmen fand. Außerdem wird das Angebot der Bahn mit einem Gesamtpreis von 82,40 Mark für das derzeitige Streckennetz akzeptiert. Immerhin, so Andreas Haenlein, Präsident des Studierendenparlaments, ist dieser deutlich höhere Preis als bisher nun für zwei Jahre festgeschrieben. BN

ELSA trifft sich in Münster

Vom 25. bis 28. Januar findet im Schloss die 26. deutschen Generalversammlung der juristischen Studierendenvereinigung ELSA statt. Geplant sind Workshops, Plenumsitzungen, aber auch Partys am Freitag- und Samstagabend.

Jobsuche übers Internet

Am 22. Januar haben alle Studierenden die Gelegenheit, sich über die Möglichkeiten des Internets für die Jobsuche zu informieren. Im Juridicum bauen „jobfair24“ und das Team der „Jobmesse Characters“ ein Internetcafé zur Beratung auf.

Arbeit in der Tinfactory

Exkursion zu Multimedia-Unternehmen

In den ehemaligen Gebäuden einer Konservenfabrik haben sich im Hamburger Stadtteil Bahrenfeld zwölf Multimedia-Unternehmen zum Netzwerk „Tinfactory“ zusammengeschlossen. Unternehmerisch selbstständig bieten insgesamt über 40 Mitarbeiter gemeinsam komplexe Multimedia-Anwendungen an. Noch in diesem Jahr rechnen sie mit einem Umsatzvolumen von zehn Millionen Mark.

Dieses Projekt ist Ziel einer Exkursion des Career Service am 17. Januar, bei der die Tinfactory besichtigt werden kann. Außerdem ist eine Diskussion über Entwicklungen in der Multimedia-Branche und der Austausch über Beschäftigungschancen in diesem Bereich geplant.

Die Zahl der Teilnehmer ist auf 25 beschränkt, deshalb sind Anmeldungen unter eimera@uni-muenster.de notwendig.

17. Dezember

- 15 Uhr **Internationale Kinderweihnacht** Die Brücke, Wilmergasse 2

18. Dezember

- 12.15 Uhr **Staunen und Zweifel. Überlegungen zur Philosophie und ihrem Verhältnis zum Common sense** Antrittsvorlesung Dr. M. Willaschek, Studiobühne, Domplatz 23
- 17.15 Uhr **Flutung eines Bergwerks – Hydrogeologische Entwicklung im Westfeld des BW Ibbenbüren** Referent: Dr. P. Goerke-Mallet, R 518, Corrensstr. 24
- 18.15 Uhr **„Der intime Fremde“. Literarische Vermittler zwischen den Niederlanden und Belgien** Antrittsvorlesung Prof. L. Missinne, Bibliothek im Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7

19. Dezember

- 18 Uhr **Die Ressource Wasser im Nahen Osten** Referent: PD Dr. Robert, Sch 2, Scharnhorststr. 100
- 19 Uhr **Abschied konkret. Ethische Implikationen der Sterbebegleitung im Spannungsfeld des (post)modernen Krankenhausalltags** Referent: Dr. Wettreck, Institut für Theorie und Geschichte der Medizin, Waldeyerstr. 27

20. Dezember

- 16 Uhr **Senatssitzung** Senatssaal Schloss, Schlossplatz 2
- 16.15 Uhr **Endothelfunktion und Tonusregulation bei Hypertonie – Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur Hypercholesterinämie** Referent: Prof. A. Mütge (Böschung), Konferenzraum 403, Ebene 05 Ost, Albert-Schweitzer-Str. 33
- 17.15 Uhr **„... und den Menschen ein Wohlgefallen“ – Auf der Suche nach dem ursprünglichen Text des Neuen Testaments** Referent: M. Welte, IGI, HS 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10

21. Dezember

- 17 Uhr **Kann man Atome sehen?** Vorlesung für Kinder, IGI, HS 1, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 20 Uhr **Männer im Visier – Zum Management männlicher Zielgruppen** Referent: Dr. G. Zurstiege, Die Brücke, Wilmergasse 2

05. Januar

- 18-20 Uhr **Mergers & Acquisitions** Praxisseminar, Referent: Reinhard Pöllath, Hörsaal R3, Juridicum, Universitätsstr. 14-16, Anmeldung unter 832 27 95 (und 06.01.)

08. Januar

- 9.15 Uhr **Chemie auf den Jahrmärkten vergangener Jahrhunderte** Referent: Prof. H.-D. Barke, Raum 2.2119, Fliederstr. 21

09. Januar

- 17.15 Uhr **Seismology: unravelling the signals from the Earth** Referent: Dr. H. Paulssen (Utrecht), Geophysikalisches Kolloquium, Seminarraum F, IGI, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr **Militär und Gesellschaft in Israel** Referent: PD Dr. U. Klein, Sch 2, Scharnhorststr. 100
- 19 Uhr **Zum Hirntod aus Sicht des klinischen Neurochirurgen** Referent: Prof. D. Moskopp, Institut für Theorie und Geschichte der Medizin, Waldeyerstr. 27

10. Januar

- 17.15 Uhr **Gedächtniseffekte und dynamische Korrelationen nach Ultrakurzzeit-Anregung von Halbleitern** Referent: Dr. V. M. Axt, IGI, HS 2, W.-Klemm-Str. 10
- 20 Uhr **Das Geschlecht der Gottheit – und Wege seiner Dekonstruktion. Perspektiven feministischer Theologie** Referent: Prof. M.-T. Wacker, Die Brücke, Wilmergasse 2
- 20.15 Uhr **Ausgrabungen in Alt-**

Paphos (Zypern) von 1951-1995

- Referent: Prof. Maier (Zürich), F 6, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22
- 20.15 Uhr **Von der Anstalt des Wissens und der Liebe zum eigenen Rock – Goethes Wahlverwandtschaften, enzyklopädisch** Referent: Prof. W. Wiethölder (Frankfurt/M.), Raum 20, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

11. Januar

- 18 Uhr **Eröffnung der Ausstellung „Goethe in Dachau – Leben und Taten des Enthusiasten Nico Rost“** Zunftsaal im Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7
- 18.15 Uhr **Die neue Kartellrechtsspraxis der Kommission auf dem Gebiet der Vertriebsvereinbarungen – Gruppenfreistellungsverordnung und Leitlinien** Referent: H. Schröter, Juridicum, Karl-Bender-Saal, Universitätsstr. 14-16
- 20.15 Uhr **Vom Nachaffen. Menschen und Affen in der Literatur** Referent: Prof. Wagner-Egelhaaf, Rathaus, Festsaal, Prinzipalmarkt 5
- 20.15 Uhr **Mittelalterliche Rohrzuckerindustrie auf Zypern** Referent: Dr. M.-L. von Wartburg (Zürich), F 6, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

12. Januar

- 9-16 Uhr **Private und betriebliche Vermögensnachfolge** Praxisseminar, Referent: Prof. G. Vorwold, Senatssaal, Schlossplatz 2, Anmeldung unter 832 27 95 (und 13.01.)

14. Januar

- 10 Uhr **Volleyball-Mixed Turnier** Haupthalle, Horstmarer Landweg, Anmeldung unter 833 83 83

15. Januar

- 18.15 Uhr **Kooperations- und Fusionsstrategien der Molkereigenossenschaften in den Niederlanden – Vorbild auch für andere Branchen?** Referent: Dr. W. Krol (Zaltbommel), S 8, Schlossplatz 2

16. Januar

- 17.15 Uhr **Die Grundwasser-schutzfunktion des Boden- und Deckschichtenkörpers – Untersuchungsergebnisse einer angewandten Forschung aus dem Raum Meppen, Niedersachsen** Referent: Prof. M. Krieter, HS 2, IGI, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr **Migrationen im Nahen Osten und die Zukunft der palästinensischen Flüchtlinge** Referent: Prof. D. Thränhardt, Sch 2, Scharnhorststr. 100
- 19 Uhr **Der Tod – (k)ein Thema in der Gesellschaft?** Referent: Prof. R. Peter Nippert, Institut für Theorie und Geschichte der Medizin, Waldeyerstr. 27

17. Januar

- 16 Uhr **Senatssitzung** Senatssaal Schloss, Schlossplatz 2
- 16.15 Uhr **Adrenerge Stimulation des kardialen Calciumkanals: Unterschiede zwischen β_1 - und β_2 -Adrenozeptoren** Referent: Prof. St. Herzig (Köln), Konferenzraum 403, Ebene 05 Ost, Albert-Schweitzer-Str. 33
- 17.15 Uhr **Wohin führt uns die Kernfusionsforschung?** Referent: Prof. A. Bradshaw (Garching), IGI, HS 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 20 Uhr **Neuere Forschungsergebnisse der ‚gender-based medicine‘** Referent: Prof. I. Nippert, Die Brücke, Wilmergasse 2

18. Januar

- 16.15 Uhr **Laesio enormis im Wandel der Zeiten** Referent: Prof. M. Pennitz (Graz), Juridicum, Karl-Bender-Saal, Universitätsstr. 14-16
- 19 Uhr **Medien und Rassismus** Vortrag und Diskussion mit Prof. C. Butterwegge, ESG, Breul 43
- 19.30 Uhr **Neujahrsempfang des Rektors** Aula, Schloss
- 20 Uhr **Gemeinsam in Deutsch-**

land leben, ohne Angst und Trü-

- mereien** Podiumsdiskussion, Die Brücke, Wilmergasse 2
- 20.15 Uhr **Das „so genannte Böse“ – biologische Grundlagen aggressiven Verhaltens** Referent: Prof. Sachser, Rathaus, Festsaal, Prinzipalmarkt 5

20. Januar

- 8.30-13 Uhr **Umweltrecht I – Umwelthaftpflicht** – Seminar, Referent: Ass. jur. K.-H. Dürkopp, Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61
- 10 Uhr **Hallen-Fußball Turnier** Haupthalle, Horstmarer Landweg, Infos unter 833 83 83 (und 21.01.)

22. Januar

- 6.45 Uhr **Die Narkoseausleitung – Gefahren, Komplikationen und deren Prävention** Referent: Prof. T. Brennan (Iowa), Lehrgebäude der ME, L 20, Albert-Schweitzer-Str. 21
- ab 9.15 Uhr **Schuldrechtsreform und Gemeinschaftsrecht** Symposium, Juridicum, Karl-Bender-Saal, Universitätsstr. 14-16, Anmeldung unter 832 27 57

Die nächste „muz“

erscheint am 7. Februar 2001. Terminhinweise, Leserbriefe und andere Anregungen sollten spätestens bis zum 25. Januar 2001 bei Brigitte Nussbaum, Pressestelle, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Telefon: 832 22 32, Fax: 832 14 45 oder über E-Mail: unizeitung@uni-muenster.de, eingegangen sein.

23. Januar

- 16.15 Uhr **Ist die Zeit der Zeitwerte gekommen?** Antrittsvorlesung Prof. H.-J. Kirsch, Aula Schloss, Schlossplatz 2
- 16.15 Uhr **Unternehmenssteuerreform: Anspruch und Wirklichkeit** Antrittsvorlesung PD Dr. H. Karrenbrock, Aula Schloss, Schlossplatz 2
- 17.15 Uhr **Antiker und moderner Begriff des Kontinuums** Referent: Dr. H. Boehme (Bremen), M 4, Einsteinstr. 64
- 17.15 Uhr **Erweiterung der t^2 - x^2 Methode auf 3-D heterogene Medien** Referent: Prof. D. Gajewski (Hamburg), Seminarraum F, IGI, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr **Israel: ein Staat für alle seine Bürger?** Referent: Prof. N. Chazan (Jerusalem), Sch 2, Scharnhorststr. 100
- 18 Uhr **Advancing Acute Pain Management** Referent: Prof. T. Brennan (Iowa), Lehrgebäude der ME, L 20, Albert-Schweitzer-Str. 21
- 19 Uhr **Wie wir sterben – klinische und pathophysiologische Aspekte** Referent: Prof. Th. Prien, Institut für Theorie und Geschichte der Medizin, Waldeyerstr. 27
- 20.15 Uhr **Vom Menschen zum Tier und zurück** Referent: Prof. Speckmann, Rathaus, Festsaal, Prinzipalmarkt 5

24. Januar

- 17.15 Uhr **Festkörper weitab der elektrischen Neutralität. Ein Weg zur Erzeugung von Stoffen mit neuartigen atomaren Strukturen und Eigenschaften?** Referent: Prof. H. Gleiter (Karlsruhe), IGI, HS 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 20 Uhr **Der lange Marsch zum Dritten Weg. Die Partei der Arbeit seit den 1970er Jahren** Referent: P. Kalma, Bibliothek im Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7
- 20 Uhr **Von der Subversion zur Inszenierung: Der Phallus in feministischer Literaturwissenschaft und Gender-Forschung** Referent: Dr. D. Bischoff, Die Brücke, Wilmergasse 2

29. Januar

- 18.15 Uhr **Die Zukunftschancen des Direkt- und Internet-Vertrie-**

Was Wann Wo

- bes von **Versicherungsprodukten** Referent: Dr. D. Köhnlein (Köln), Schloss, Schlossplatz 2

30. Januar

- 17.15 Uhr **Der Meteoritenkomplex und das frühe Sonnensystem** Referent: Prof. E. K. Jeßberger, HS 2, IGI, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr **Ein palästinensischer Staat zwischen Demokratie und Neo-Patrimonialismus** Referent: Dr. H. Baumgarten (Birzeit/Palästina), Sch 2, Scharnhorststr. 100
- 19 Uhr **Bestiarium** von Mauricio Kagel, Filmaufführung, Studiobühne, Domplatz 23a
- 19 Uhr **Palliative Strahlentherapie** Referent: Prof. N. Willich, Institut für Theorie und Geschichte der Medizin, Waldeyerstr. 27

31. Januar

- 16.15 Uhr **Antiinflammatory responses of local anesthetics** Referent: Prof. M. Durieux (Maastricht), Konferenzraum 403, Ebene 05 Ost, Albert-Schweitzer-Str. 33
- 16.15 Uhr **Genossenschaftliches, Vernetztes, Virtuelles – Zur Zukunft der Unternehmenskooperation** Antrittsvorlesung Prof. Th. Theurl, Aula Schloss, Schlossplatz 2
- 17.15 Uhr **Neue Entwicklungen der Photoelektronenspektroskopie an Festkörperoberflächen** Referent: Prof. A. Goldmann (Kassel), IGI, HS 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr **EDV-Grundstücksmanagement als Instrument für die Strukturverbesserung ländlicher Räume** Referent: R. Albrecht (Stuttgart), Raum 72 im AVZ, Robert-Koch-Str. 28
- 18.15 Uhr **Zinsbesteuerung in der EU** Referent: E. Fleißig, Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61
- 20 Uhr **Militär und Männlichkeit: Das Beispiel Israel** Referent: PD Dr. U. Klein, Die Brücke, Wilmergasse 2

01. Februar

- 19 Uhr **Auschwitz – Oswiecim** Film und Diavortrag, ESG, Die Brücke, Wilmergasse 2

02. Februar

- 18-20 Uhr **Mergers & Acquisitions** Praxisseminar, Referent: R. Pöllath, R 3, Juridicum, Universitätsstr. 14-16, Anmeldung unter 832 27 95 (und 03.02.)

03. Februar

- 9.30-13 Uhr **Paradigmenwechsel in der Parodontologie** Referent: Prof. Th. Flemmig, Großer Hörsaal des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, Ebene 05, Raum 300, Waldeyerstr. 30

05. Februar

- 18.15 Uhr **Tampere – Angleichung von Zivilverfahrensrecht und materiellem Zivilrecht?** Kolloquium, Juridicum, Karl-Bender-Saal, Universitätsstr. 14-16
- 18.15 Uhr **Grenzüberschreiten der Kooperation von Genossenschaftsbanken in Europa – Formen, Hürden, Perspektiven** Referent: Dr. W. Rothensteiner (Amsterdam), S 8, Schlossplatz 2
- 19 Uhr **Grenzüberschreitung. Ein Symposium zur Lyrik Tom Tranströmers** Lesung, Rüstkammer des Rathauses, Prinzipalmarkt

06. Februar

- 17.15 Uhr **Navigation – ein realitätsbezogener Kontext für den Mathematikunterricht der Sek. I** Referent: OstR F.-W. Dustmann (Siegen), M 4, Einsteinstr. 64
- 17.15 Uhr **Dreidimensionale numerische Simulationsrechnungen und deren Anwendung in der Geoelektrik und Induzierten Polarisation** Referent: Prof. K. Spitzer (Freiberg), Seminarraum F, IGI, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr **Jerusalem – Hauptstadt**

Wer Was Wann

- Dr. **Barbara Dockhorn-Dworiczak**, Hochschuldozentin am Gerhard-Domagk-Institut für Pathologie, wurde zur Universitätsprofessorin für das Fach „Molekularpathologie“ ernannt.

- Dr. **Matthias Grundmann**, Privatdozent an der Universität Chemnitz, wurde zum Universitätsprofessor für das Fach „Soziologie (Schwerpunkte Bildung, Schule, Sozialisati-on)“ am Institut für Soziologie ernannt.

- Ulrike Mönter**, Diplom-Musiktherapeutin und Absolventin des Zusatzstudiengangs Musiktherapie, hat für ihre Arbeit „Das Gespräch in der Musiktherapie“ den mit 1000 Mark dotierten „Johannes-Theodor-Eschen-Förderpreis“ erhalten.

- Prof. **Dr. Lea Ritter-Santini** vom Institut für Komparatistik wurde vom Präsidenten der Republik Italien für ihre Verdienste mit dem Orden „Grande Uffiziale al merito della Republica Italiana“ ausgezeichnet. Außerdem wurde sie in den internationalen Beirat für Wissenschaftsgeschichte der „Stazione Zoologica“ in Neapel berufen.

- Helga Soer-Sodman**, Koordinatorin des ERASMUS-Programms, wurde von der Europäischen Union ausgewählt, als Gutachterin für Anträge der europäischen Hochschulen für das kommende akademische Jahr zu arbeiten.

- Thomas Wagner**, Doktorand am Institut für Soziologie, wurde gemeinsam mit Dr. Rüdiger Haude für ihr Buch „Herrschaftsfreie Institutionen“ mit dem mit 3000 Mark dotierten Wissenschaftspreis der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen ausgezeichnet.

- Prof. **Dr. Pienie Zwitterlood** vom Institut für Allgemeine und Angewandte Psychologie wurde als Schatzmeisterin in den Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Psychologie gewählt.

- zweier Nationen?** Referent: Prof. N. al'Jubeih (Birzeit/Palästina), Sch 2, Scharnhorststr. 100

- 19 Uhr **Tod und Sterben in der pädiatrischen Onkologie** Referent: Prof. J. Ritter, Institut für Theorie und Geschichte der Medizin, Waldeyerstr. 27

07. Februar

- 11.15 Uhr **Wozu und zu welchem Ende studiert man Allgemeine Betriebswirtschaftslehre – weshalb ist Forschung zur Allgemeinen notwendig** Abschiedsvorlesung Prof. Dr. D. Adam, Aula Schloss, Schlossplatz 2
- 16.15 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften** Schloss, Schlossplatz 2
- 16.15 Uhr **Klonierung und Charakterisierung von einwärtsgerichtenden und „Tandemporen“ Kaliumkanal-Untereinheiten in der Niere** Referent: Dr. Ch. Derst (Marburg), Großer Konferenzraum 403, Ebene 05 Ost, Albert-Schweitzer-Str. 33
- 17.15 Uhr **Magnetoelektronische Bauelemente: Grundlagen und Anwendungen** Referent: Dr. J. Wecker (Erlangen), IGI, Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr **Ländliche Bodenordnung als Instrument der Landentwicklung in den neuen Bundesländern** Referent: Dr. A. Schmittke (Erfurt), Raum 72 im AVZ, Robert-Koch-Str. 28
- 20.15 Uhr **Die Rede eines stummen Bildes. Helena oder: Rhetorik und Geschlecht** Referent: Prof. Wagner-Egelhaaf, Raum 20, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22